Die Einöde.

Ein Schauſpiel in vier Aufzügen

von

David Beil.

Mannheim

in der Hof- und Akademie-Buchhandlung

bey Schwan und Götz.

1791.

Ex Biblioth.
Universitatis
Frider. Guil.
Berolin.
Bibl. Univ.
Berolin.

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten

und

Herrn Herrn

Carl August

Des heiligen R. Reichs Fürſten

von Brezenheim

regierendem Grafen zu Brezenheim und Winzenheim, Herrn zu Mandel, Herrn der Herrſchaften Zwingenberg, Weiſſweiler, Paland und Merfeld, Mitherrn zu Rümmelsheim und Ippelsheim, wie auch des hohen Maltheſer Ordens Bayriſcher Zunge Groſsprior, und Rittern des St. Hubertus Ordens.

unterthänigſt zugeeignet vom

Verfaſſer.

Perſonen.

Major von Malldorf, außer Dienſten — jezt verarmter Gaſtwirth in einer entlegenen Wohnung am Eingang einer tiefen Waldung, an der Sächſiſchen Gränze.

Birg, ehemaliger Verwalter auf Malldorfs Ritterſitz, jezt ſein Diener.

Hauptmann von Malldorf, des Majors Sohn, aus Sächſiſchen Dienſten, mit einem neuerrichteten Freycorps verabſchiedet.

Frey, des Hauptmanns geweſener Fourierſchüz, mit verabſchiedet, und jezt in ſeinen Dienſten.

Frau von Werdau.

Adolph, ihr Sohn, von 6 Jahren.

Antonie, in ihren Dienſten.

Wehrmann, Kutſcher.

Ein Bote.

(Die Handlung geht in Kalldorfs Wohnung vor; nach dem Friedensschlusse im Jahr 1779.)

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Major Ralldorf.

(Sizt mit verwildeter Gebärde und armſeliger Kleidung an einem Tiſch, worauf ein Amſelkäfig ſteht — indem er dem Vogel friſches Waſſer giebt, nach kurzer Pauſe) So — lab dich an friſchem Waſſer! denn das Futter geht dir und deinem Herrrn aus. (er pfeift ihm ein klägliches Liedchen vor)

Zweiter Auftritt.

Birg. Der vorige.

Birg. (mit Schnappſack und Flinte. (Er legt beides hin, und beobachtet ſeinen Herrn.)

Ralldorf. Nun! will's nicht mehr fort mit deinem Liedchen? Nicht wahr, Lips! es ſchwant dir, daß ich dich zum leztenmal labe? (mit Wehmuth) Ja! ſieh mich nur an, armer Narr! ich laure ſelbſt noch auf Futter. (er nimmt die Amſel heraus, und läßt ſie) Gute Nacht, Lips! (mit ſchrecklichem Tone) der, der Menſchen in dieſer Wüſte verdorren läßt, erbarm' ſich deines Geſangs! (indem er ihn zum Fenſter hinaus läßt) Fort! damit kein Laut meinen Vorſatz mehr erweiche. (er bleibt im Fenſter geſtüzt liegen)

Birg. (ſich ihm furchtſam nähernd) Herr Major —

Kalldorf. (ohne ſich umzuſehen) Hm!

Birg. Ich komme leer zurück!

Kalldorf. (ſich mit dem Blick der Verzweiflung aufrichtend) — Warum nur der Menſch, dem es Gott ſo heiß auf der Welt werden läßt, noch Erbarmen mit irgend einem ſeiner Mitgeſchöpfe fühlt?

Birg. Brod bring ich, Herr Major! (er zieht ein halbes Brod aus dem Schnapſack) nur auf Wild lauerte ich heute vergebens, und jezt wird es Nacht.

Kalldorf. Nacht! und die ſoll's auch bey mir bleiben! Komm, ſchieß mich nieder, guter Birg, damit meinem Gram kein Morgen mehr dämmert!

Birg. Herr Major!

Kalldorf. Erlöſ' mich! erlöſ' mich! mach mich zum Geſpenſt, daß ich in der Verweſung Menſchen hier ängſtige, wie ich in dieſer Einöde geängſtigt werde.

Birg. Gott wird ein Ende machen, Herr Major! wir wollen morgen hier auswandern.

Kalldorf. (indem er mit den Fingern auf dem Käfig ſpielt) O mein guter Birg! hier iſt der Ort auserleſen, um zu verzweifeln.

Birg. Das iſt er! und ſeit den zehn Tagen, daß der Friede publicirt iſt, wird die Gegend hier wieder ſchrecklich; denn es ziehen ganze Rotten verabſchiedeter Soldaten vorbey; und mit Geſichtern, denen Hohlweg und Wald willkommen zu ſeyn ſcheinen.

Kalldorf. Reiß' das ausgeſteckte Schild: **zur Freyſtatt müder Pilger**, von meiner Thüre herunter, da-

mit ſich der arme Wanderer nicht mehr vergebens mit Labung täuſche.

Birg. Das will ich.

Kalldorf. Dafür ſchreib' mit meinem Blute drüber: **zur Höhle der Verzweiflung!**

Birg. Mein Gott! was ſind das für Reden?

Kalldorf. Der, der mir Rettung in meinem Elend reichen kann, umgeht dieſe Freyſtatt.

Birg. (hart) Weil er Räuber und Mörder hier ahndet; denn nur dem da oben iſt's bekannt, daß in dieſer ſchrecklichen Einöde ein Herz wohnt, das den Unglücklichen aufnahm, und den Hungrigen ſpeiſte. Laſſen ſie uns auswandern, und Menſchenhülfe ſuchen.

Kalldorf. (ſchrecklich lächelnd) Nein, guter Birg! hier — will ich endigen.

Birg. (nachdrücklich nach kurzer Pauſe) Gott hat ſie zwar hart heimgeſucht, Herr Major —

Kalldorf. Meinſt du doch?

Birg. Ihr liebſtes Kind, ihre Tochter, ward ihnen entführt — ihr Sohn irrte ſo ein acht Jahre dienſtlos in der Welt herum; ſie wählten ſich dieſen Aufenthalt zur Linderung ihres Grams, und man raubte ihnen hier ihre lezte Habe — Das iſt hart! aber verzweifeln läßt ſie Gott nicht; bauen ſie auf ſeine Zuſage.

Kalldorf. Meine Kinder —

Birg. Nun, der Sohn iſt ja jezt wieder, wie ſie gewiß wiſſen, bey dem neuerrichteten Sächſiſchen Frey-Corps als Hauptmann angeſtellt, und ſollte er auch, was ich nicht hoffe, wieder verabſchiedet ſeyn — er hat Welt, Conduite, verſteht ſein Metier! —

Kalldorf. Heißt aber Kalldorf!

Birg. Ein Name, der ewig bey der Armee in Credit bleiben wird. (etwas ärgerlich) Und verzeihen ſie, Herr Major! die Menſchen haben ihr Schickſal mehrentheils ſelbſt mit in der Gewalt — aber ſo hat er auch Blut, was ihn noch oft auf der Welt in Verlegenheit ſetzen wird.

Kalldorf. Wirklich?

Birg. Warum quittirte er damals den Rußiſchen Dienſt? weil ein paar glattbärtige Cavaliers mit heiler Haut und guter Protection ſeinen Türkenwunden vorgezogen wurden. Er war jung, hätte ſein Glück deßwegen doch noch machen können — und dies nehmliche Schickſal wird er in mehreren Dienſten erleben.

Kalldorf. Hm!

Birg. Und daß ſie bis zu dem Grad verarmten? waren, ſie nehmen mir's nicht übel, Herr Major! ihre wunderliche Launen doch ſelbſt mit Schuld.

Kalldorf. So?

Birg. Warum verſagten ſie damals dem jungen Grafen, der ſich ſo ernſtlich um ihre Tochter bewarb, ihre Einwilligung? Er hatte Ausſichten auf Vermögen, das ihren zerrütteten Umſtänden völlig hätte aufhelfen können. Entführung war alſo, wie gewöhnlich bey ſolchen Geſchichten, das Ende vom Liede.

Kalldorf. (dumpf für ſich) Keinen Vogel, keinen Freund!

Birg. (aufgebracht) Keinen Freund! Und Eigennutz iſt's denn doch bey Gott im Himmel nicht, daß

ich jezt ſieben ganzer Jahre lang in ihrem Elend bey ihnen ausharre!

Ralldorf. (reicht ihm die Hand) Nein, wahrlich nicht, guter Birg!

Birg. (weinend) Aber ich bleibe aller Wohlthaten ihrer ſeligen Frau Gemahlin gewiß ſo eingedenk, daß ſie ſich bey Leben und Tod auf ihren alten treuen Birg verlaſſen können!

Ralldorf. Vergieb! (er ſchüttelt ihm die Hand)

Birg. Nur Luft — Luft muß ich mir dann und wann machen, wann ſie alles Unglück der Vorſehung zur Laſt legen wollen.

Ralldorf. Immerhin!

Birg. (gemäßigt, warm) Denn — ſehen ſie, — ſie hatten, Troz ihrer kümmerlichen Umſtände, doch warme thätige Freunde genug in der Reſidenz, die ſie nicht allein in ihrer Duellgeſchichte, ſondern auch in jeder andern Angelegenheit unterſtüzt haben würden. Mit eins bekommen ſie den Einfall, hier am Eingang eines fürchterlichen Waldes, der ſeit undenklicher Zeit durch Mörder- und Räuberbanden berüchtigt iſt, dies entlegene Häuschen an ſich zu kaufen, wo ſie den ſchrekkichſten Anfällen ausgeſezt ſeyn mußten.

Ralldorf. Hier von dieſer Anhöhe hatt' ich, wann ich meinen ehemaligen Ritterſitz Wölbingen überſah, Raum für meine Phantaſie.

Birg. Und Nahrung für ihre Verzweiflung! — denn der Reſt von ihrem Vermögen wär' ihnen doch gewiß nicht in der Reſidenz entwandt worden; aber

hier, wo ſie Menſchen in Gefahr eine Freyſtatt geben wollten, mußten ſie ſich ſelbſt ihre lezte Habe ſo wehrlos rauben laſſen.

Kalldorf. Auf, Birg! jezt iſt nur ein Grad menſchlicher Tortur übrig.

Birg. Der wäre?

Kalldorf. (ſchrecklich entſchloſſen) Hungertod!

Birg. O nein, Herr Major!

Kalldorf. O ja, guter Birg! — Denn eh' ich Allmoſen erbettle — eher tiſch ich mich ſelbſt auf!

Birg. Die Wahl zwiſchen Hunger und Selbſtmord würde uns am Ende hier bleiben — Aber doch warlich nicht in der Reſidenz —

Kalldorf Meinſt du?

Birg. Ihr bloßer Anblick erweicht dort Menſchen.

Kalldorf. Seit 7 Jahren hat man' meinen Namen und meine Phiſiognomie dort vergeſſen — man ſoll mich hier einſcharren.

Birg. (ihn beiß anfallend) Und hier laß ich ſie nicht länger!

Kalldorf. Verſchwende keine Bitte!

Birg. Es graben ſich ſeit kurzem in ihre Stirne Falten — die auf kein ſeliges Ende deuten.

Kalldorf. Narr! die Noth zieht Furchen, die ſich nach Auflöſung ſehnen. — Sieh, wir halten ſpät Mittag.

Birg. Sehr ſpät, Herr Major! werfen uns aber doch nicht hungrig auf unſer Lager; und ſie waren ja ſchon in ihrem Leben in Lagen, wo ſie für ſo friſches Waſſer und herrliches Brod — ſey's nun gebettelt oder geſtohlen — ihre ganze Habſeligkeiten hingegeben hätten.

Kalldorf. Hm! hm!

Birg. Muth, Herr von Kalldorf! Denken ſie jezt ſo einen Zeitpunkt! vielleicht verſüßt er ihnen dies Armenſünder-Mahl!

Kalldorf. (indem er ſich Brod abſchneidet) Sieh, ſieh! wie deine Philoſophie beſchwazt! — wo iſt das Brod her? — Denn Geld haſt du, als mein ehemaliger Verwalter, nicht vergraben, ſo viel ich dich kenne.

Birg. Nein, wahrlich nicht! (herzlich lachend) Ach Gott! vergieb mir! ich muß lachen. Wie ich ſo den ganzen lieben Tag ihrem Elend nachgedacht, und dabey doch vergebens unſer kleines Jagdrevier beſtrich, begegnet mir auf dem Heimweg ein Bettelmönch — „Ach „ Herr! habt Erbarmen“ ſchrie er, indem er vor mir auf die Knie fiel, „ich habe nichts als ein friſches „ Brod, und wenig Geld — ich will gern redlich mit „ euch theilen!“

Kalldorf. (lacht) Armer Narr!

Birg. Steh auf, armer Bruder! rief ich ihm zu; dein Brod kannſt du allenfalls mit mir theilen, denn dein Privilegium läßt dich nicht hungrig zu Bette gehen; aber dein Geld behalte! Er theilte und ſegnete mich in der Angſt ſo ein, daß mich der böſe Feind gewiß bis an mein Ende ungehudelt läßt.

Kalldorf. (indem er aufſteht, und das Brod einſteckt) Er ſoll dafür dieſe Nacht vom Himmel träumen, und ich will im Mondſchein ſupiren.

Birg. (ſchnell) Ich laß ſie nicht allein, Herr Major!

Kalldorf. Ich will keinen Begleiter.

Birg. Ihre Melancholie wird ſchwärzer.

Kalldorf. Bleib, und laß mich meinen gewöhnlichen Gang, noch vor Schlafengehen, bis an die hohe Eiche machen — auch nähr' ich mich ja dieſen Abend, ſo zu ſagen, von geweihtem Brod.

Birg. (tritt ihm in den Weg) Nehmen ſie mich mit.

Kalldorf. Ach Narr! (indem er ihn wegſchiebt) ich bin ruhig, und trage weder Strick noch Meſſer bey mir. — Bleib zurück. (er geht ab)

Birg. (allein, indem er ihm durchs Fenſter nachſieht) Ja, lieber Major! ich traue deiner Ruhe doch nicht ſo ganz ſicher! (ängſtlich) Du gehſt mir doch nicht etwa linker Hand nach dem Teiche zu? — — Nein, Gottlob! gerade aus. Ha! er beißt gierig in ſein Abendbrod, das er vermuthlich wieder mit kutſchenden Thränen ſalzt! (Pauſe) Gott! iſt's denn möglich, daß es mit den Menſchen ſo eine Wendung auf der Welt nehmen kann? — Kinder, Freunde, Stand, Ehre — Geld — alles ſchwinden ſehn zu müſſen, um endlich als ein verarmter Gaſtwirth in ſo einer verrufenen Gegend hungernd zu verzweifeln! (er bricht in heiße Thränen aus) O Gott! erlöſ' ihn doch bald; er iſt ſo gut! und ich vermag's nicht mehr, ihn zu retten.

Dritter Auftritt.

Birg. Frey. (ein Soldat ſieht durchs offne Fenſter)

Frey. Guten Abend, hier herein!

Birg. (fährt zuſammen) Wer iſt hier?

Frey. Wenn er mich im Mondſchein erkennen kann? — ein ehrlicher Kerl! — Ich bin doch recht?

Birg. Zu wem will er?

Frey. Zum alten Major, oder Gaſtwirth, wollt' ich ſagen — Ralldorf.

Birg. (öfnet ihm die Thür) So komm er näher!

Frey. (tritt ein — indem er ſich umſchaut) O weh!

Birg. Weswegen?

Frey. Hier ſcheinen wir auch nicht ins gelobte Land einzuwandern!

Birg. Bringt er mehr Geſellſchaft mit?

Frey. Ich bin ein müder und hungriger Vorbote von meinem Herrn, der höchſtens in einer halben Stunde hier eintreffen wird.

Birg. Wer iſt ſein Herr?

Frey. Mitverabſchiedeter Hauptmann aus Sächſiſchen Dienſten, von Ralldorf.

Birg. (indem er die Hände bebend faltet) Dies Unglück muß meinem alten Propheten doch geſchwant haben.

Frey. Wem?

Birg. Seinem Vater.

Frey. Ich hab voraus gemüßt, um Nachtquartier für ihn und mich zu beſtellen.

Birg. (ſieht ihn eine Zeitlang ſtumm an) Ihr wählt beyde einen ſchrecklichen Zufluchtsort!

Frey. (wild) Nun, Vater und Sohn werden doch, ins Teufels Namen, an einem Abend nicht zugleich dem Hunger ausgeſezt ſeyn?

Birg. Für das gränzenloſe Elend des Vaters bürg ich ihm mit Leib und Seele!

Frey. (ſezt ſich nieder, und ſtüzt den Kopf) Und mir vergehn die Sinne! — Einen Trunk friſch Waſſer, Freund!

Birg. Auch noch einen Mund voll Brod, wenn er will.!

Frey. (kraftlos) Das haben wir gerade auch noch. (trinkt, und zieht ein Stück Brod aus dem Torniſter) Hm! hm! aber in ſo einer Einöde ſich bis zu trocknem Brod und Waſſer verarmen laſſen? Ihm und ſeinem Herrn muß die Noth alles Mark aus den Knochen geſogen haben!

Birg. Weswegen?

Frey. Sonſt begreif ich nicht, wie ich mich ſo nah am Wald u Hohlweg herbergen, von Gott und ehrlichen Menſchen trennen, und doch an einem Stück trocknen Brod nagen ſollte? aut! aut!

Birg. Wir halten aus — bis die Saite ſpringt.

Frey. O! wenn die euch noch nicht geſprungen iſt, ſo war ſie auch ſtraffer bey uns angezogen.

Birg. Meint er?

Frey. Der 14 Sept. hat meinem Herrn und meinen braven Kameraden ſo den Gnadenſtoß gegeben, (indem er den Hut aus der Stirne rückt) daß uns, Gott verdamm mich! nicht viel in Weg kommen darf, was nicht freywillig helfen, oder den Erdboden küſſen will!

Birg. (feyerlich) Daß ihr mir ja nicht mit eurer

Laune das bisgen glimmende Vernunft meines alten Herrn auslöscht! — sonst schließ ich die Thüre.

Frey. Er?

Birg. Weil ich mir's zum unverbrüchlichen Gesez gemacht habe, seine Seele bis an sein Ende zu bewachen. (Frey horcht auf) Ihr seyd beyde verabschiedet, das ist euer ganzes Unglück, nicht wahr?

Frey. Denkt doch!

Birg. Habt beyde noch Kraft in den Knochen, euch als ehrliche Kerls durch die Welt zu bringen —

Frey. (ihm stolz unters Gesicht) Wir sind verabschiedete Soldaten; **für geleistete Bravour und Treue, verabschiedete Soldaten!** — versteht er das?

Birg. Und werdet euch wieder um frische Dienste bewerben.

Frey. (boshaft) Bewerb er sich um frischen Dienst, wenn der Friede in der halben Welt ausposaunt ist, und so von drey Herren ein 20000 Mann frische, gesunde Bettler, theils gar mit Weib und Kind, wie es bey mir der Fall ist, auf der Heerstraße herum ziehen; bewerb er sich da um Dienste!

Birg. Das ist schrecklich!

Frey. Meynt er doch? und ich bitt ihn, komm er ja meinem Herrn nicht mit so einem alten Weibertrost entgegen! denn (indem er verschnauft) der braucht keinen Todtenkopf erst aufzusetzen, um fürchten zu machen; der Sensenmann sitzt ihm just am rechten Fleck. (er schüttelt ihm die Hand) Kammerad, wir machen heut

8 Meilen zu Fuß, und zehren hier aus dem Tornister— mein Hauptmann und ich.

Birg. (verwundert) Aber mein Gott, der Abschied kann wohl ihn, aber doch nicht seinen Herrn so mit einmal zum Bettler herunter gebracht haben? ein Aequivalent hat er doch wenigstens für seine Entlassung bekommen?

Frey. Ja, wenn mein Herr sein Herz zugleich mit hätte verabschieden können, so käm er noch auf einem schönen Rappen an, und möchte auch noch so ein 60 Louis d'Or in der Börse haben; aber eine Kompagnie, die voll Treue gegen meinen Herrn dem Tod so oft entgegen rückte, so unvermuthet im Nu mit Weib und Kindern Gottes Barmherzigkeit Preis gegeben zu sehen— (knirschend) das preßt ein menschliches Herz zusammen!

Birg. O das glaub ich ihm!

Frey. Das Wimmern beym Abschiednehmen, zog meinen guten Herrn so aus, daß er jezt nicht reicher ist, als — er und ich!

Birg. Gerechter Gott! — Aber lieben Kinder, ihr kommt hier, wie man im Sprichwort sagt, aus dem Regen in die Traufe.

Frey. (nach einer Pause mit schwerem Odem) So seh ich!

Birg. Euch spannt die Noth die Sehnen, weil sie erst ausbricht—wir fangen aber schon allmählich an, uns an die Folter zu gewöhnen.

Frey. (indem er an den Nägeln kaut) Die Jahre machen hier einen großen Unterschied.

Birg. Ja — und doch fürcht' ich, daß der unerwartete Anblick mit meinem alten Major ſchnell den Garaus macht.

Frey. Drum (langſam aufſtehend) weiß er was, alter Freund —

Birg. (hält ihn) Wo 'naus?

Frey. In der Lage möchte wohl zwiſchen Vater und Sohn nicht viel tröſtliches ausgebrütet werden; ich halts für rathſam, meinem Herrn entgegen zu gehen, um ihn von allem zu avertiren.

Birg. Er bleibt jezt hier.

Frey. Nein, wir kampiren dieſe Nacht noch einmal à la Campagne, und ziehen morgen früh, ohne euch zu ſprechen, vorüber.

Birg. Das laß ich nicht zu!

Frey. Weiß er Hülfe?

Birg. Der Sohn mag ſeinen troſtloſen Vater noch einmal auf der Welt umarmen — und ſein Herr möchte es ihm in der Folge ſchlecht Dank wiſſen, wenn er ſeinem Herzen dieſe Linderung entzogen hätte.

Frey. (mürriſch) Ja, wenn er ſich nicht von fremder Noth rein aus hätte plündern laſſen, ſo wäre mir dieſe Umarmung auch Wohlthat, aber ſo —

Birg. Es iſt ein Gott im Himmel!

Frey. So dacht' ich auch am 14 Sept. Freund!

Birg. Ich wanke nicht in meinem Vertrauen.

Frey. (pfeift)

Birg. Spott er meiner nicht, Kammerad! — der Gedanke hat mir doch meine fünf Sinne noch erhalten.

und ſo lang ich die nicht verliere, verzweifle ich nicht. Laß er ſeinen Herrn in Gottes Namen ankommen!

Frey. (kalt, in ſich gekehrt) Wunder geſchehen nicht; und an Singen und Beten hat ſich mein Herr auch nicht gewöhnt.

Birg. Sein Herr hat ſich zum Bettler gegeben?

Frey. Das hat er gewiß.

Birg. Das iſt genug; und wenn des Sohnes Unglück meinen Herrn dahin vermag, daß er die Einöde verläßt, und wieder Zuflucht bey Menſchen ſucht — ſo hat Gott viel geholfen.

Frey. (ſieht ihn an, und ſetzt ſich wieder) Ih nun, in Gottes Namen! — Aber ſag er mir nur, warum ſich ſein alter Major in der einſamen Mördergrube ſo langſam am Spieſe umdrehen läßt?

Birg. (hingeworfen, kurz) Ach! da mögen wohl vielerley zuſammen kommen! — Stolz — Menſchenhaß — Hang zur Melancholie —

Frey. Und da will er ſich erholen?

Birg. Auch mag ihn ſein ehemaliges Freygut Wölbingen eine halbe Stunde von hier — Er und ſein Herr haben es paßiren müſſen —

Frey. Die große, einſame Burg? Eben dort verweilt mein Herr noch.

Birg Ich war ehedem Verwalter darauf—die Frau ſtarb ihm da im Kindbette mit einer einzigen Tochter, die ihm vor 7 Jahren in der Reſidenz entführt ward — dies alles zuſammen genommen — vermuth ich — mag ihn wohl zu dem Entſchluß gebracht haben, dieſe Einöde zu wählen.

Frey. Hm — ſo! — denn — wegen ſeiner Duellgeſchichte, die mir mein Herr auf unſerer Reiſe erzählt hat, hätt er nicht nöthig gehabt, die Reſidenz zu räumen, und ſein bischen Penſion dort im Stiche zu laſſen. Der Gegner hat ja nur ein paar Finger dabey verlohren!

Birg. Er wollte auch nur des Mandats wegen einige Monate austreten — unterdeſſen gefiel meinem Herrn hier der Zufluchtsort — er kaufte dies Häuschen — etablirte es von dem lezten Reſt ſeines Vermögens zum Gaſthaus, und nannte es: **zur Freyſtatt müder Pilger.**

Frey. Sonderbar!

Birg. Ward aber vorigen Winter von Menſchen, die ſeine Hülfe ſuchten, und die er umſonſt aufnahm und verpflegte, aus Dankbarkeit bis auf den lezten Rock, den er am Leibe trägt, beſtohlen. — Das iſt ſo ohngefähr unſre jetzige Lage.

Frey. (wiſcht ſich den Angſtſchweis von der Stirne) Die hält der Unſrigen ſo ziemlich das Gleichgewicht! — Horch! —

Birg. Es ſchreitet was auf uns zu!

Frey. Das iſt meines Herrn Fußtritt.

Birg. Nun — Gott ſey gnädig!

Frey. Mich treibt die Angſt fort!

(Der Hauptmann ſchlägt mit dem Stock ans Fenſter.)

Frey. Ja — ja, Herr Hauptmann! (er öfnet die Thüre.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Hauptmann Kalldorf (tritt ein mit übergeſchlagenem Mantel, unter welchem er einen bürgerlichen Frack trägt; und nur Hut und Degen verrathen ſeinen ehemaligen Stand)

Hauptmann. (bleibt in der Thüre ſtehen, abgeſpannt) Kein Licht in der Freyſtatt müder Pilger?

Birg. (geht ihm entgegen, indem er voll Rührung ſeine Hand drückt) Gottes ſanftes Mondenlicht, und dieſe Thräne mögen ihr Herz in dieſer Einöde Ruhe ſchöpfen laſſen.

Hauptmann. (traulich) Guten Abend, Alter! iſt ers?

Birg. (mit ſchwerem Herzen) Ja! —

Hauptmann. Schläft mein Vater ſchon?

Birg. Nein, er macht noch ſeinen gewöhnlichen Spaziergang vor Schlafengehen.

Hauptmann. Der iſt?

Birg. Da hinüber nach Wölbingen zu, bis an eine alte Eiche, unter welcher er gewöhnlich raſtet, und dann wieder zurückkehrt.

Hauptmann. So! (indem er ſich umſieht) Euer Aufenthalt iſt ſo ſchaurig, wie die ganze Gegend.

Frey. Ach, Herr Hauptmann! wir hätten in Wölbingen Raſttag halten ſollen.

Hauptmann. (ſieht Birg verwundert an)

Birg. Nein, Herr von Kalldorf! ſie thaten ganz recht, dies halbe Stündgen ihrer Tagreiſe noch zuzugeben — und Wölbingen hat ja auſſer der Burg kein

Haus zum übernachten. Sie haben ihren alten Vater doch lange nicht gesehn.

Hauptmann. Seitdem ich aus Rußischen Diensten bin.

Birg. Nun, das sind auch jezt 7 bis 8 Jahre.

Hauptmann. (sezt sich, flüchtig nachdenkend) Ja — und 7 Jahre bewohnt mein Vater schon die Baracke?

Birg. Seit seiner Duellgeschichte mit dem Kammerherrn.

Hauptmann. Unsinnig! — Und seine Beschäftigung den ganzen Tag?

Birg. Vergebens zu jagen — seinem Unglück nachzudenken und — mit Gott zu hadern.

Hauptmann. (bänger) Und er läßt den alten Mann so allein in den Wald rennen? — Wenn er sich nun verirrte oder angefallen würde?

Birg. Er duldets nicht, daß ich ihn begleite.

Hauptmann. Es muß schon spät seyn! denn die Glocke schlug 9 Uhr, wie ich Wölbingen verlies. Ist's denn sicher in der Revier?

Birg. Das einzige, was man ihrem Herrn Vater noch nehmen könnte, wäre sein Leben; und dieses — würde ihm kein Verlust seyn.

Hauptmann. (mit umwölktem trübem Blick) Birg!

Birg. So treffen sie uns, Herr Hauptmann; (zeigt ihm das Brod, und zieht ihn aus Nebenzimmer) und hier ist unser Nachtlager.

Hauptmann. Das ist ja — lügen thut er nicht?

Birg. Wollte Gott, Herr Hauptmann!

Hauptmann. (bleibt, den Blick auf einen Punkt geheftet, eine Zeitlang sprachlos stehen)

Frey. (ihn sanft anrührend) Trügen sie wohl ihre Füße noch eine Stunde Wegs?

Hauptmann. (indem er ihm in den Arm sinken will) Nein! (sie bringen ihm einen Stuhl) Aber entgegen hättest du mir kommen sollen, Frey!

Frey. Der Alte hier ist Schuld.

Birg. Zürnen sie nicht, ich hab ihn abgehalten.

Hauptmann. (entkräftet) Das hat er nicht gut gemacht!

Birg. (bethränt) Doch, Herr Hauptmann! glauben sie denn, daß ihr Herz Ruhe gehabt hätte, wenn sie diese Hütte vorüber gegangen, und sich den Anblick ihres am Grabe schwankenden Vaters entzogen hätten?

Hauptmann. (reicht ihm die Hand) Nein!

Birg. So gewiß es ihren Vater nicht so trostlos herum jagen würde, wenn er sich an der Leiche ihrer seligen Mutter ausgeweint hätte, so gewiß würden sie ohne Rast herum irren.

Hauptmann. Bleibt er denn immer so lange?

Birg. Gewöhnlich bis 10 Uhr.

Frey. Das wird's auch seyn.

Birg. O wir wollen ihn nicht stören — Vielleicht daß Gottes heller Himmel seine Melancholie verscheucht — er hat heut so gar seinen Vogel verabschiedet.

Hauptmann. (mit stierem Blick) So? Ja — das Verabschieden macht übler Laune! — Hm! hm!

— Es iſt doch arg! — um welche Gegend iſt denn die Eiche?

Birg. (führt ihn ans Fenſter) Sehen ſie dort auf der Anhöhe den einſamen Baum?

Hauptmann. Ja! das iſt doch weit genug vom Hauſe entfernt!

Birg. Dort ſizt er gewöhnlich, ſtarrt nach Wöllbingen hinüber — kehrt, wenn ich um ihn bin, ſprachlos zurück — dann legen wir uns nieder.

Hauptmann. Komm er mit; ich will ihm entgegen.

Birg. (bereitwillig) Ih — ja, das können wir!

Hauptmann. Geh er einige Schritte voraus, und avertir er ihm mein Hierſeyn.

Birg. (voraus) Es iſt beſſer — ja — ja, das will ich! (ab)

Hauptmann. Komm mit, Frey. (eine kleine Pauſe in Gedanken)

Frey. Wie ſie befehlen.

(Sie gehen langſam ab)

Fünfter Auftritt.

(Einſame Gegend mit einer einzigen alten Eiche)

Der Major von Kalldorf liegt unter der Eiche in kläglicher Lage, mit ſeinem Stück Brod in der Hand, und ſchläft. **Birg.** Nach ihm **der Hauptmann von Kalldorf** und **Frey.**

Birg. (fährt zuſammen, da er ihn erblickt) Hat dich Gott aufgelöſt, oder du dich ſelber? O dann wehe

meiner Seele! (er bückt ſich eine Zeitlang nieder, und hält ſeinen Mund an des Majors Mund) Nein! du biſt nur entſchlummert! (er winkt den Kommenden, leiſe zu gehen; nimmt den Hauptmann bey der Hand) Hier ſchläft er.

Hauptmann. (bleibt eine lange Pauſe ſtarr und ſprachlos über ihn gebeugt — endlich wendet er ſich mit angſtvoll klopfendem Herzen weg, und bricht mit erſtickter Stimme aus) O ſchlag aus Herz! — durchhämmere den eiſernen Buſen, daß keine Vorſtellkraft mir dieſen Jammer mehr vorhalte!

Frey. Mein Herr! —

Hauptmann. O du ſanfter Mond dort oben, ſchwärz dich mit Gewitternacht, daß dein milder Schimmer meinen Augen dieſen Herzſplitternden Anblick nicht ſo ſchrecklich beleuchte! (mit einem Ausguß von Thränen) O du armer alter Vater!

Birg. Nicht wahr, Herr Hauptmann?

Hauptmann. (kraftlos) Ach Gott im Himmel, laß mir ja die Sinne nicht ſchwinden — mach nicht, daß dieſe Thränenfluth meine Jugendkraft ſo entnerve — daß ſie unvermögend wird, deinem **wüthenden** Schickſal Zaum und Gebiß anzulegen! (ſich zuſammenraffend) O ja — ich will — will dir ſchon aufhelfen, ob mir jezt ſchon (indem er Frey in den Arm ſinkt) meine Knochen zuſammen brechen.

Frey. Laſſen ſie uns hier unſer Nachtlager nehmen, Herr Hauptmann.

Hauptmann. Wo anders, als hier, wo uns Gott ſo freundlich anlächelt? bedeck den Alten mit meinem Mantel, daß ihn kein Nachtthau befeuchte.

Birg und **Frey.** (indem ſie den Major bedecken) Ja, das wollen wir, Herr Hauptmann!

Hauptmann. So — Birg, wenn wir um 4 Uhr nicht erwacht ſind, ſo rüttle mich auf! Ach, ich werde ſanft zu ſeinen Füßen ruhen! (er legt ſich zu ihm)

Frey. Und **hier**, dächt ich, ſchliefen wir ein, Alter?

Birg. Ruht ihr nur aus, lieben Kinder! ich will euch bewachen; und wenn Gott den neuen Morgen grauen läßt, wird euch mein Gebet für euch ſchon erwecken. Schlaft ſanft! (er bleibt am Baume ſtehen. Der Vorhang fällt)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Stube wie im erſten Aufzug)

Erſter Auftritt.

Birg. Hernach Frey.

Birg. (ſezt einen alten Theekeſſel aufs Kohlfeuer, und ſchneidet das noch übrige Brod in Portionen) So ſieht es doch gegen **Geſtern** aus, als ob ſich Gottes Füllhorn ausgeleert hätte! Der Morgen iſt ſchön, und deine Güte neu. (er trillert ein Liedchen, und legt das geſchnittene Brod auf einen hölzernen Teller.

Frey (tritt ein, und ſchüttelt ſich für Kälte) Brr! — Man ſollte glauben, die Sonne ſengte ſchon, und es iſt, hohl mich der Teufel! eine Kälte zum Krepiren.

Birg. (indem er Thee in Keſſel thut) Ja, lieber Schaz, der September geht auch zu Ende.

Frey. Ich will verdammt ſeyn, wenn ich nicht lieber im Lager bis Ende **Novembers** kampiren wollte.

Birg. Das glaub' ich ihm: ein Menſch wärmt dort den andern.

Frey. Wie wohl that ich, daß ich ſo gegen 4 Uhr den Morgen, noch an der alten Eiche das Feuer anmachte — meinem Herrn wär's gleichgültig geweſen, aber ſeinem Major dörfte die Herbſtluft nicht zum Beſten angeſchlagen ſeyn.

Birg. Es war recht gut! Mein Alter muß ſich im Himmel geträumt haben, wie er erwachte — durch den Mantel vor dem Thau geſchüzt — die Füße von

ſeinem braven Sohn umſchlungen — und ſo nah an ſich das ſo wohlthätig erwärmende Feuer — wahrhaftig!

Frey. O Kamerad, wenn's im Himmel eben ſo kahl, kühl und dürftig ausſäh? — lohnte ſich's wohl nicht der Mühe —

Birg. Was?

Frey. Ich meyne, ſich hier eben viel darum zu genirn.

Birg. Pfuy! pfuy! So was hör ich nicht gern!

Frey. (mit leichtem Achſelzug) Ja, mein Gott und Vater! man kann doch nicht ewig knirſchen und toben! es muß doch anders werden.

Birg. Seinen armen Herrn, den hat es tiefer da gepackt!

Frey. Ja wohl!

Birg. Ich hatt es nicht geglaubt! Er ſchien mir ſo ruhig — ſo marode.

Frey. Ruhig? Da verſteht er ſich ſchlecht auf Geſichter. Ich ſah's wohl, wie ſich's hier nach und nach wölkte, und ahndete, troz der langen Tagreiſe, doch noch ſo einen Ausbruch.

Birg. Bey Gott, ich glaubte, es wäre ſein Leztes!

Frey. O er hat ein Herz — das — ja! er tiſcht ja da ordentlich auf! iſt das Kaffee?

Birg. (lächelnd) Kaffee? iſt das ſo früh nüchtern ſein Guſto?

Frey. (leder) O Kamerad! wenn ich gewiß wüßte, daß es Kaffee in jenem Leben gäb? ſieht er, ich könnte mir's Fluchen darum abgewöhnen!

Birg. (lacht laut) Er iſt ja ein Märtirer ohne Gleichen! — Nein Schatz! das iſt nur Kräuterthee.

Frey. (mit kläglichem Tone) Kräuterthee? hat er denn keinen abgezogenen Schnaps von Kräutern?

Birg. Nichts dergleichen! Hier ſalvir er unterdeſſen ſeine Portion Brod — es iſt juſt auf den Mann ein Vogel.

Frey. (nimmts) Daß Gott erbarm! — ſagt nur, borgt man euch denn nichts mehr drüben in Wölbingen, eurem ehemaligen Ritterſitz?

Birg. Dort hat die Barmherzigkeit Wolfsgruben für uns angelegt!

Frey. Wie ſo?

Birg. Der Beſitzer des Guts, und der es noch oben drein nur bis Ausgang des Herbſtes bewohnt, iſt der alte Kammerherr Fliesbach, der damalige Gegner von meinem Herrn.

Frey. Wegen dem der alte Major damals austreten mußte?

Birg. Der nemliche!

Frey. (pfeift) Ja, da! Ih, ſo verkauft ihm doch ins Guckucks Namen eure alte verfluchte Pilgerfreyſtatt, und zieht mit uns fort!

Birg. Die Wohnung koſtet meinen Herrn 300 baare Thaler Ankauf — und glaubt er, daß er ſich dazu verſtünde, ihm 3 Thaler jezt dafür zu geben?

Frey. Aufrichtig zu reden, ich wüßte auch nicht, wo er wieder ſo ein verrücktes Gehirn finden ſollte, das ſie ihm nur um Gotteswillen bezög; denn das iſt ein

Neſt für privilegirte Spizbuben, und nicht für ehrliche Kerls.

Birg. Meinen Herrn vermuthet man hier nicht.

Frey. Und wenn wir's dahin bringen, daß ſein Alter Morgen mit aufbricht, ſo mach ich mir das Feſt, und ſteck die Grube an allen vier Ecken an.

Birg. Nun, und wenn wir denn dieſe Gegend räumten, wo ſtünde dann euer Kompaß hin?

Frey. Was weiß ich! Meinem Herrn iſt ein Brief vorigen Monath von der Poſt zugeſchickt worden — der an den Vater adreßirt war. Seiner Schweſter iſt der Mann 14 Stunden hinter Magdeburg auf ſeinen Gütern geſtorben; ſie iſt reich, und will, wenn ſie niemand von der Familie beſucht, ſelbſt nach Dresden kommen, um Erkundigung einzuziehn.

Birg. Ih mein Gott! da wäre ja noch anzulanden auf der Welt!

Frey. Alſo beſinnt euch nicht lange, und brecht auf! Kräuterthee kocht er alſo da?

Birg. Ja.

Frey Und mein Brod hat, wie ich ſehe, die Gnade beym Frühſtück zu paradiren? — Schenk er doch einmal ein! (Birg reicht ihm eine Taſſe, er koſtet) Ja, zur Peſtzeit mag er nicht übel ſeyn — Aber für den Appetit?

Birg. Er ſoll nur erwärmen.

Frey. (trinkt aus) Das thut er auch, und mag auch auf Angſtſchweiß treiben.

Birg Wie ſo?

Frey. Wenn man Ausſicht hat, ihn länger als einen Tag trinken zu müſſen.

Birg. Gott erhalt ihn bey dem Humor!

Frey. Ich weiß nicht, Kamerad! wenn mir's früh nüchtern ſo ſehr ums ſpaßen iſt — ſo iſt es immer ein trauriger Vorbote für mich auf den Tag.

Birg. Das wolle Gott nicht! — Sieh, ſieh! da kommt ja unſre Herrſchaft angewandert; und wie beredt und heiter!

Frey. O in dem verdumpften Loch hätten ſie auch beyde nicht ſo ſanft geſchlafen! — Die Sonne ſtand ſchon ziemlich hoch, wie mein Herr erwachte.

Birg. Es war wenigſtens 6 Uhr. — Ja, Hunger und Müdigkeit ſind auch zwey ſanfte Ruhekiſſen! (er öfnet die Thüre)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Kalldorf. (in des Sehnes Mantel) Der Hauptmann.

Kalldorf. (indem er den Mantel ablegt) Sieh, ſieh! mein alter Birg will dich mit einem Waldprodukt regaliren!

Hauptmann. Das wäre?

Kalldorf. Eine Art Kräutertrank — von ſeiner eigenen Kompoſition. Er vertritt ſchon ſeit langer Zeit die Stelle der Chocolade, und iſt wenigſtens geſünder.

Birg. (indem er einſchenkt) Probiren ſie ihn, Herr Hauptmann; er iſt geſund für einen nüchternen Magen.

Hauptmann. Nur her damit! (er trinkt)

Birg. Nun?

Hauptmann. Er erwärmt.

Birg. (zu Frey) Sieht er, Leckermaul!

Frey. Ich hab ihn auch in ſo weit nicht getadelt; ich meinte nur, er hätte eine ſo angenehme Säure, die den Magen etwas zuſammenzög.

Ralldorf. Ja ja, er verurſacht Hunger.

(ſie trinken, und greifen mit aller Zufriedenheit nach dem vorgeſchnittenen Brod)

Birg. (blickt gen Himmel) Gott! du ſiehſt —

Ralldorf. Wüßt ich doch nicht, daß ich ſeit meinem Kriegsdienſt zufriedener geſchlafen hätte, als dieſe Nacht unter Gottes Gezelt!

Hauptmann. Ich glaub, ich wäre noch nicht erwacht, wenn mich Birg nicht geweckt hätte.

Ralldorf. So eine Nacht — und ſo ein Erwachen — macht viel vergeſſen!

Hauptmann. Sie ſind ſehr heiter, lieber Vater! Ihr Geſicht iſt zwar von Alter gebleichter und welker, wie vor 12 Jahren — aber ihre Augen ſind ſo munter, als ich ſie nie ſah. Wie alt ſind ſie jezt?

Ralldorf. Wenn ich den künftigen Neujahrstag erlebe, — trei' ich mein 73tes Jahr an — und das in ununterbrochener Geſundheit.

Hauptmann. Das iſt viel Wohlthat!

Ralldorf. Ich erkenn es! nur ſeit einigen Wochen fang ich an — hier — (er deutet auf den Kopf, und verliert ſich in eine kurze Pauſe, faßt ſich aber ſchnell wieder zuſammen) — Ja! morgen will ich denn alſo auf deine Vorſtellung in Gottes Namen mit euch auswandern.

Virg. (voll Freude zum Hauptmann) Haben ſie das über ihn vermocht? ſo ſey Gott gelobt!

Kalldorf. Ja — meine 73 Jahre ſollen noch einmal an die Menſchheit appelliren — und meine Freyſtatt (ſinnt eine Zeitlang nach) — will ich — (ſchnell entſchloſſen) Dinte und Feder, Virg!

(Virg bringt Papier und Schreibzeug)

Hauptmann. Was wollen Sie Vater?

Kalldorf. (mit geſ[illegible]zu[illegible]em Geſicht) Einen Schritt thun — zu dem mich kein [illegible]nd — kein Hungertod — nur die Freude deines Hierſeyns, und deiner heiſſen, kindlichen Liebe gegen deinen Vater, antreibt — (er ſchreibt. Tiefe Pauſe; nachdem er geſchrieben, zum Hauptmann) Lies!

Hauptmann. (lieſt mit aller Energie) „Mein Herr! „Ihre Wohnung, die ich vor 7 Jahren, nach unſerer „unglücklichen Affaire, für 300 Thaler an mich kauf„te, und die ich wegen ihrer unſichern Lage zu verlaſ„ſen gezwungen bin — überlaß ich ihnen, kraft dieſes Scheines, (der Ton ſinkt ihm bey der folgenden „Stelle) für einige Flaſchen Wein, und etwas Fleiſch „und Brod von ihrem Tiſche. — Ich beherberge „heute meinen geliebten Sohn. Schlagen ſie mir „je dieſe Bitte nicht ab! ich wandre morgen aus, und „ſie ſehen den auf dieſer Welt nicht wieder, der ihnen „von ganzem Herzen vergiebt. Kalldorf." (Er fällt dem Vater um den Hals) Das muß ich erleben?

Kalldorf. (lacht mit der Thräne im Auge) Es iſt hart — hart! aber ich wills. (zu Virg, dem er das

Willet essen giebt) Zum Kammerherrn von Fliesbach nach Wölbingen!

Birg. Ich hoffe gesegnet wieder zu erscheinen. (ab)

Ralldorf. (geht einigemal die Stube auf und ab, zu Frey) Mach er sich unterdessen ein Geschäft, guter Freund! hier hängt eine Flinte, und hier ist Pulver und Bley; der kleine Bezirk hier herum hat freye Jagd.

Frey. Recht gern, Herr Major.

Ralldorf. Nur nicht weiter, als bis an den Gränzstein!

Frey. Sorgen sie nicht! (ab)

Ralldorf. (nach einer Pause) Das hättest du wohl nicht geahndet, mich so zu treffen?

Hauptmann. (mürrisch) Nein! Hat sie denn jeder meiner Briefe verfehlt, die sie seit anderthalb Jahren jedesmal durch expresse Boten von mir haben erhalten sollen?

Ralldorf. So viel ich mich entsinne, hast du dies Jahr dreymal nach einander geschrieben.

Hauptmann. (nachdrücklich) Drey mal — und zwar jedesmal: daß das Kriegsministerium ihnen schon seit einigen Jahren wieder freyen Eintritt in die Residenz erlaubte.

Ralldorf. Richtig!

Hauptmann. Und daß sie ihre, seit dem Duell verlustigte Pension, mit weniger Müh und Versprache wieder beziehen könnten; auch daß ich unterdessen in Stand gesezt wäre, (sie möchten nur verlangen) ihnen von meiner Gage einen Antheil zukommen zu lassen,

der ihrem kümmerlichen Alter doch einige Pflege verſchaffen würde. Haben ſie denn dieſe Nachrichten verfehlt?

Kalldorf. (kalt) Alles redlich erhalten, geleſen und erwogen!

Hauptmann. Aber, gerechter Gott! wie konnten ſie denn Aufforderungen der Art ſo vorüber gehen laſſen, und meine Angſt und Betriebſamkeit für ihr Wohl nicht ein einziges mal einer beſtimmten Antwort würdigen?

Kalldorf. Den lezten Brief hab ich dir beantwortet.

Hauptmann. Aber wie? — „Ich kenne „die Welt — meine wirkſamen, mächtigen Feinde — mein ungünſtiges Geſtirn in jedem meiner Unternehmen — ich bedarf keiner Unterſtüzung, „denn mein Ende iſt nah — leb wohl!“ Konnt ich nach dieſer Antwort ſie wohl in dieſer Zerrüttung vermuthen?

Kalldorf. Es waren lauter unverfälſchte Reſultate meiner Lebensphiloſophie.

Hauptmann. (gekränkt) Auch das Mißtrauen in ihres Sohnes Herz?

Kalldorf. (mit zufriedenem Geſicht) Nein, mein Sohn! was ſollt ich aber mit meiner gerechtfertigten Melancholie in dem Gewühl der Reſidenz? mich mit meiner lumpichten Tracht und dem darauf geheftеten Gnadenkreuz von Müßigängern angaffen, von Kammerdienern verlachen, und mit meinen Wunden aus einer Antichambre in die andere vergebens jagen

laſſen? dazu iſt der Major Ralldorf im gränzenloſeſten Elend zu ſtolz!

Hauptmann. (etwas nachgiebig) Sie erſchwerten ſich alſo ihren Vorſaz durch dies ſchwarze Gemälde? Ich muß ihnen aber ſagen, daß man ihres ehemaligen Rufs, als alter verdienſtvoller Krieger, an mir ſo eingedenk war, daß ich ſogleich, auf meine erſte Vorſtellung, bey der Sächſiſchen Armee in meiner ehemaligen Charge als **Rußiſcher** Capitain wieder angeſtellt wurde; und wem hatt' ich dieſes anders zu verdanken, als ihren ehemaligen Meriten?

Ralldorf. (finſter) Nun ja! und aus Regard meiner, gab man dich nach geleiſteter Bravour und beſtmöglichſter Diſpoſition, als verabſchiedeten Capitain wieder den vier Winden Preis!

Hauptmann (voll Wärme) Der verdienſtvollen Offiziere, mein Vater! waren zu viel. Das ganze neuerrichtete Frey-Corps hatte, vermöge ſeiner Stellung, das beſondere Glück, ſich bey der geringſten Affaire hervor thun zu können, und jeder Hohe und Subalterne bramte für Ehrbegierde, ſeinen Namen in dieſer glänzenden Armee geltend zu machen. (er zuckt die Achſeln) Aber freylich der ſo allgemein erwünſchte Friede —

Ralldorf. Lohnte eurer Ehrbegierde mit dem Bettelſtab!

Hauptmann. (voll Eifer) Nein, nein! ich wäre ungerecht, wenn ich nicht Rückſicht auf die weiſen feſtgeſezten Anordnungen nähm, einen wohlgeordneten Staat in Friedenszeiten nicht mit überflüſſigen Krie-

gern zu beſchweren. Auch war die Art, wie wir entlaſſen wurden, und unſer Aequivalent bey der Verabſchiedung aller dankbarlichen Erinnerung würdig.

Kalldorf. (ihn mit großen Augen betrachtend) Nun — und doch?

Hauptmann. (reicht ihm die Hand) Nur mein ererbtes väterliches Herz, und ſchnelles Blut, ſind Urſache, daß ich vielleicht, wie vor 8 Jahren, wieder auf kurze Zeit an den Lippen nagen muß.

Kalldorf. Bis jezt iſt mir dieſe Erſcheinung räthſelhaft.

Hauptmann. Das muß ſie ihnen ſeyn — Aber natürlicher Weiſe war der Moment des Verabſchiedens für den gemeinen, braven Mann ein ſchrecklicher Schlag! das ganze Corps ſeiner unverbrüchlichen, ausgezeichneten Treue bewußt, ſtand von der Nachricht wie vom Tode gebleicht, und der mit Angſt und Verzweiflung ringende Abſchied meiner Compagnie, das Heulen und Knieumwinden ihrer zum Theil noch unmündigen Kinder, entmannte mich ſo, (in Thränen) daß ich außer meinem Offiziersdegen und Mantel — mich der Wuth des Schickſals eben ſo ſehr Preis gegeben ſehe, wie ſie, mein armer Vater!

Kalldorf. (mit Ertaſe) O das macht dich mir in meinem Unglück theurer, als wenn du mit geſtähltem Herzen, und noch voller Börſe, zu deinem Vater in dieſe Hütte eingekehrt wäreſt!

Hauptmann. Es iſt unglaublich — und nur Gott bewußt, wie ſich Vater und Sohn hier

treffen müſſen! und doch! doch fällt aller Vorwurf auf uns ſelbſt zurück!

Kalldorf. Nicht auf **dich**, mein Sohn!

Hauptmann. Ja, der gutherzige Verſchwender, der das erſte Naturgeſez, **ſeiner ſelbſt zu gedenken**, mit Füßen tritt, ſtößt ſich Dolche ins Herz, wo die Wunden nur durch Verzweiflung ausbluten. (verſchnaufend) — **Sie hätten** meine ſo gut gemeinte Hülfe nicht ausſchlagen ſollen, lieber Vater! **O dieſer Tag macht mir hier — viel zu ſchaffen!**

Kalldorf. Dein großes Herz ſpricht dich von allem Vorwurf frey; und meine Menſchenkenntniß rechtfertigt mein Ausharren in dieſer Einöde.

Hauptmann. (hart) Nein, ihre Beharrlichkeit verdient Vorwurf!

Kalldorf. (ſieht ihn an)

Hauptmann. Verzeihen ſie, mein Vater! **hier** kann ich keinen Balſam in ihre ſelbſt geſchlagene Wunde gießen—ſie verdient die bitterſten Vorwürfe. Der kleinſte Schritt zur Linderung ihres Schickſals hätte ihnen **gewiß** Wege geöfnet, **dieſem unglaublichen** Jammer in ihren lezten Tagen vorzubeugen; warum ſich dann **gerade** ſo von aller menſchlichen Hülfe entfernen, und Zuflucht an ſo einem grauſen, öden Ort ſuchen, wo der zunächſt athmende Menſch ihr Todfeind iſt?

Kalldorf. Ich bin ſein Feind nicht mehr! — (leiſe einlenkend) auch bin ich hier der Ruheſtätte eben ſo nahe, mein Sohn! die deine fromme Mutter umſchließt.

Hauptmann. (ſanfter) Dieſer erhebende Gedanke befaßt viel Entſchuldigung — auch hab ich ſpät geſtern noch, an dem geſchloſſenen Kirchhofthore geraſtet, und ihrer geheiligten Aſche meine kindlichen Thränen geweint.

Kalldorf. (weint an ſeinem Halſe)

Hauptmann. Und doch, mein Vater! ſo willkommen dieſe Stätte ihrem Herzen war und bleiben muß, ſo hätten ſie hier wieder aufbrechen ſollen.

Kalldorf. Weswegen?

Hauptmann. Um mit ihrer Anſprache in der Reſidenz Menſchen noch einmal zu prüfen, ehe ſie den ſchrecklichen Entſchluß faßten, hier hilflos zu endigen! O über den Punkt hätte die Vernunft viel auszugieſſen, wenn ich nicht befürchtete, ſie durch zu ſpäte, billige Vorſtellungen ſchrecklicher zu verſtimmen.

Kalldorf. (betroffen) Ich bin zu weit von Menſchen entfernt!

Hauptmann. Daß ſie mit 100 Thaler Penſion, ihres ehemaligen Standes eingedenk, in der Reſidenz nicht bleiben konnten, begreif ich gar wohl — (gemäßigt verhaltend) aber daß ſie das kleine Kapital, das ihnen vor 6 Jahren von dem Kammerherrn auf ihren ehemaligen Ritterſiz noch ausbezahlt wurde, zum Ankauf dieſer Wohnung verwenden konnten? das iſt — ſtrafwürdig!

Kalldorf. Ja, ja!

Hauptmann. Mich mit meiner Dürftigkeit der Schadenfreude eines alten Höflings auszuſetzen — der mich im Ueberfluß gelaunt — durch Spielfallen mei-

ne Glücksumſtände geſtürzt — im grauen Alter durch teufliſche Verfolgung mich noch zum Zweykampf reizt — ſo einem Gegner in ſeinem Gebiet noch dieſe Steingrube zu bezahlen — mich ihm ſo nah zu herbergen — daß er ſich recht an meinem wachſenden Unglück weiden konnte?

Kalldorf. (ganz ruhig) Dieſe ganze Entzifferung meines Wahns — beantwortet immer noch **das Grab deiner Mutter!** Ich war kinderlos, wie ich flüchtete — es riß mich an dieſen Ort hin, wo mein Alles auf dieſer Welt ſchlummert; hier hatt' ich Ruh — und wenn mir nicht Menſchen, die ich im Unglück laben wollte, meine ganze Habe geraubt hätten, ich hätte hier ſanft geendigt!

Hauptmann. Nur hätten ſie auch aus Barmherzigkeit ihren Zufluchtsort für die bekannt werden laſſen ſollen, denen es ihre erſte Lebenspflicht war, Theil an ihrem Schickſal zu nehmen.

Kalldorf Deine lezten Briefe, die ich in der Reſidenz erhielt, gaben mir ja befriedigende Nachricht von deinem Befinden in der Schweiz.

Hauptmann. Ich befand mich da bey einem meiner Buſenfreunde im Canton Bern; genoß dort ſo viel edle Gaſtfreyheit — und konnte mich ſeiner heranwachſenden Familie, durch Unterricht im Zeichnen und Sprachen, ſo unentbehrlich machen, daß ich mein Leben in Ruhe hätte beſchlieſſen können. Auf einmal ward Krieg — man bewarb ſich in öffentlichen Blättern um verdienſtliche Offiziere zu einem neu zu errichtenden Freycorps — ich entſage meiner Ruhe — trete,

in Hoffnung der anerkannten Verdienste meines Vaters, meine Reise nach Sachsen an — ich habe das Glück sogleich vorgestellt zu werden, und erhalte binnen kurzer Frist meine ehemalige Charge.

Rallborf Viel Glück! besonders da du dich in deinen ersten Jahren nicht um Sächsische Dienste bewarbst.

Hauptmann. Man quästionirt mich überall nach dem Befinden meines Vaters — will nicht glauben, daß ich von seinem Aufenthalt keine Auskunft geben könne — und kurz, ich finde den nicht, der mir durch seine erworbene Verdienste den Weg zum Ruhm so erleichterte.

Rallborf. Nur dem alten, ehemaligen Obrist Parken unter der Garde, hatt' ich, unter dem heiligen Siegel der Verschwiegenheit, meinen Aufenthalt und Vorsaz entdeckt.

Hauptmann. Dieser alte, graue Krieger, der den wärmsten Antheil an meinem Schicksal nahm, und der alles zur Linderung ihrer Existenz in Dresden würde beygetragen haben, war's auch, der mir ihren Aufenthalt und jezige Art zu leben anvertraute.

Rallborf. Ob der noch mein Freund ist?

Hauptmann. Er ists, und seine gewisse Hülfe bleibt das unverrückte Ziel, auf das wir morgen loswandern müssen.

Rallborf. (mit einem schweren Seufzer) Dorthin also?

Hauptmann. Aengstigen sie sich nicht, wir umgehen den Ort, nur schaff ich dort Hülfe zu einer bequemlichen Reise für ihr Alter.

Kalldorf. Und wo dann hin?

Hauptmann. (greift in die Briefstasche) Zu der, die ihres väterlichen Segens seit ihrer Trennung harrt! — zu ihrer Amalie. (reicht ihm den Brief)

Kalldorf. (mit Augen voll Wasser) Ihre Hand! — O lies, mein Sohn! (giebt den Brief zurück)

Hauptmann. Vom 28 August (liest) „Und, mein „ Vater! wenn denn keine meiner reuigsten Zähren — „ nicht meine unaufhörliche Angst für ihr gebrechliches „ Alter — ihren Vaterzorn erweichen — und mir ih„ ren Segen erflehen, ohne den ich nicht leben und „ sterben werde können — so will ich mich selbst auf„ machen, um ihre Knie noch einmal zu umwinden. „ Ich bin seit einem halben Jahre tiefgebeugte Witt„ we — lebe mit meinem einzigen Kinde auf dem mir „ hinterlassenen Wittwensitz Bismark, 9 Stunden hin„ ter Magdeburg. Wollen sie bey mir, oder soll ich „ bey ihnen sterben? Aus Barmherzigkeit antworten „ sie der, die nach 6 Jahre langem Harren nicht weiß, „ ob sie vergebens zu Gott noch um einen Vater fleht! „ Ihre Amalie.“

Kalldorf. Gott sende ihr Trost, und laß ihr Linderung meines Vaterseegens in ihr tiefgebeugtes Herz träufeln! — Ja, mein Sohn, laß uns morgen die Wallfahrt mit Tages Anbruch antreten! Die Nachricht hat mir wohlgefallen.

Hauptmann. Also morgen! und das gewiß, mein Vater?

Kalldorf. Gewiß! Ich will von dem erhöhten

Marmor, der mir von der geheiligten Stätte ihrer Mutter herüber blinkt — will ich — (er schöpft tief Odem) Aber ausraſten muſst du mich da ſo lange laſſen, bis meinem Auge keine Thräne mehr entquillt!

Hauptmann. Und von ihrem Grabe es ihnen leiſe zuflüſtert: **Vater, erbarme dich deiner Tochter!** (er hat die Hand aufgehoben gefaßt, indem pocht's)

Kalldorf. Sieh zu, wer kömmt!

(der Hauptmann öfnet die Thüre)

Dritter Auftritt.

Ein Bote. Die Vorigen.

Bote. (im Eintreten) Sie erlauben, Herr Wirth — ich finde zwar ihr Schild herunter geriſſen — aber das wird es wohl nicht hindern, daß ich meinen Mittag bey ihnen werde halten können?

Kalldorf. Wie viel Uhr bringt er mit, guter Freund!

Bote. Es war ſo gegen 12 Uhr, wie ich drüben an der Burg Wölbingen vorübergieng.

Kalldorf. (flüchtig) Mein Obdach vergönn ich noch jedem Reiſenden; aber Speis und Trank reich' ich ſchon ſeit einem Jahr nicht mehr.

Bote. Nun, ſie werden mir's nicht übel nehmen, Herr Wirth, ich weiß doch noch von ſonſt her, daß man gewiß durch ganz Sachſen nicht billiger bewirthet und aufgenommen werden konnte, als bey ihnen.

Kalldorf. Ja, lieber Freund! die Herrlichkeit hat jezt ein Ende.

Bote. (verwundert ſich) Ih, ih! — — Aber doch

um ein Paar Kreuzer Brod dürft ich ſie noch erſuchen? mein Schnipſchen trag ich ſelbſt noch von dieſem Morgen bey mir; wenn ſie mir alſo nur mit trocknem Brode aushelfen, ſo bring ich den Mittag ſchon hin!

Kalldorf. (giebt ihm das noch übrige Brod mit dem Teller auf einen andern Tiſch, der im Hintergrunde ſteht) Hier!

Bote. (greift in die Taſche) Das macht? —

Kalldorf. Das macht — Nichts!

(der Hauptmann ſtüzt ſich ins offene Fenſter, und hört halb abgewandt, der Unterredung zu)

Bote. Nun ſo dank ich ihnen denn gar höflich, Herr Wirth! — Hm, hm! da that ich alſo doch recht, daß ich nicht bey ihnen, ſondern in Rauthal, ein kleines Stündchen von Wölbingen, Nachtquartier beſtellte.

Kalldorf. Das that er?

Bote. Ich bin da von Freiswalde aus, von einer Herrſchaft abgeſchickt, die dort übernachten will.

Kalldorf. So?

Bote. Und da hab ich mich wegen der Bequemlichkeit erkundigen müſſen, und welcher Weg eigentlich der ſicherſte iſt? Ob der rechts nach der Heerſtraſe, oder der da links bey ihnen vorbey?

Kalldorf. Wegen der Sicherheit würde ich immer links rathen.

Bote. Meinen ſie?

Kalldorf. Iſt denn die Klage, wegen Unſicherheit im Walde, ſchon ſo allgemein?

Bote. Ach! da vergeht ja kein Tag, Herr Wirth!

wo man nicht hört, daß eine Poſt angegriffen, oder einzelne, reiſende Paſſagiers angefallen worden wären; und jezt wird es von Tag zu Tag gefährlicher.

Kalldorf. Wie ſo?

Bote. Es iſt Friede — da zieht denn das verabſchiedete Lumpengeſindel, das ſich nicht mehr zu ernähren weiß, in Waldungen und Hohlwegen herum, und der Reiſende, der ſich nicht ſonderlich in Vertheidigungsſtand geſezt hat, iſt ohne Widerrede verlohren.

Kalldorf. (blickt auf den Hauptmann) Man ſagt — Noth bricht Eiſen!

Bote. (warm) Ei, ſie ſollten ſich doch da mit ihrem Häuschen in acht nehmen!

Kalldorf. Weswegen?

Bote. Ih, das liegt ja ſo bequem für den Anfall da, daß ihnen auch keine Chriſtenſeele zu Hülfe eilen könnte, und wenn man ſie rein ausplünderte.

Kalldorf. O guter Freund! man hat mich die Probe davon ſchon ſo hart fühlen laſſen, daß mein Gaſtſchild deswegen jezt auf der Erde liegt.

Bote. (hoch verwundert) Denkt doch um Gotteswillen! — Und ſie habens doch wahrlich nicht verdient, daß man ihnen das Herzeleid anthat; jeder Reiſende, den ſie noch aufgenommen, war erſtaunt über ihre Billigkeit, und es iſt in der ganzen Gegend bekannt, wie manchen Unglücklichen ſie hier ſchon aus der Gefahr retteten, und ihm unentgeldlich Sicherheit in ihrer Wohnung gaben.

Kalldorf. Weiß man das?

Bote. Ob man's weiß? Ja! ſo muß es oft den Menſchen gelohnt werden!

Kalldorf. Ja wohl, Freund!

Bote. Wenn ſie mir alſo erlauben? (er ſezt ſich an den Tiſch, zieht ſein Fläſchgen heraus, trinkt, und ſchneidet ſich das Brod)

Kalldorf. Mach er ſich's bequem, und laß er ſich's ſchmecken!

Hauptmann (ruft Frey entgegen) Nun, Frey! ſtößt ihm nichts auf?

Vierter Auftritt.

Frey am Fenſter. Vorige.

Frey. Nichts lebendiges, Herr Hauptmann, als dort in dem alten Gemäuer, Uhus und Nachteulen. (laut freudig) Aber dort ſcheint fröliche Botſchaft angewandert zu kommen!

Hauptmann. Wer?

Frey. Der alte Birg mit verdoppelten Schritten, und einem großen Korb unterm Arm.

Kalldorf. (ruft hinaus) Häng er ſein Gewehr wieder hin, er ſtreift doch vergebens!

Frey. (tritt ein, und hängt die Flinte hin) Es iſt hier nichts zu holen!

Kalldorf. Das weiß ich ſchon lange! hier in der Küche wird er einige irdene Teller, Meſſer und Gabeln finden—bring er die unterdeſſen.

Frey. (geht hinaus)

Kalldorf. (ſcherzhaft) Du wirſt den Mittag auch ſpüren, lieber Sohn!

Hauptmann. Ih — ſo — Ihren Handel wird man hoffentlich dort unintereßirt gefunden haben!

Kalldorf. Es war die einzige Ausflucht, die mir übrig blieb! aber dafür ſoll mich dieſer Mittag für alle übrige entſchädigen!

Frey. (bringt Tiſchgeſchirr)

Bote. Wart er, wart er, mein Freund! ich will ihm Plaz machen. Mein Brod kann ich allenfalls unter Wegs verzehren. (er ſteckt das übrige ein) Alſo den Weg linker Hand rathen ſie, Herr Wirth?

Kalldorf. So dacht ich!

Bote. (eilig) Ja, ja! (reicht ihm die Hand) Gott vergelt ihnen mein Mittagsbrod, und ſegne ihnen das Ihrige! Adieu zuſammen!

Kalldorf. Adieu, Freund! (drückt ihm die Hand)

(Der Bote geht ab)

Hauptmann. Dem Geſpräch nach wird mancher Dürftige ihre Freyſtatt künftig vermiſſen!

Kalldorf. (heiter) Ich gab, wie du, mein Sohn — bis ich nicht mehr konnte. Ach, Gottlob! mein Birg! (er öfnet die Thüre)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Birg tritt todtenbleich mit einem leeren Korb ein, und ſezt ſich kraftlos nieder.

(Kalldorf und dem Hauptmann verſagt das Wort im Munde)

Kalldorf. (nach einer Pauſe) Dein Vertrauen auf Gott und Menſchen ſcheint ſich in Mißtrauen verwandelt zu haben.

Birg. (zitternd und die Worte ſtammelnd) Ich bin in dieſem Leben ſchon oft durch Kreuz und Trübſal gewandert — mein Kopf iſt grau — und ich habe noch nie gezagt — habe Gott für jede Wohlthat des Lebens mit jedem Sonnen-Untergang laut geprieſen — aber heute — würde mir die Zunge erlähmen, wenn ich beten wollte!

Kalldorf. Das iſt alſo dein Segen, mit dem du zurückkehreſt?

Birg. Daß ich ohne Labung erſcheine, iſt für mich noch nicht das Schrecklichſte!

Kalldorf. Wem übergabſt du mein Billet?

Birg. Dem Kammerherrn ſelbſt, und zwar an offener Tafel. Man meldete mich, und ich wurde ſogleich vorgelaſſen.

Kalldorf. Nun?

Birg. Er las — konnte aber für Lachen nicht ausleſen, und gab das Billet an die übrige Geſellſchaft. Es entſtand darauf ſo ein allgemeines Gelächter, daß ich halb ohnmächtig auf einen Seſſel zurück taumelte; endlich warf man mir's mit der Antwort wieder zu: Er und ſein Herr ſind verrückt.

Kalldorf. (läßt ſich an einem Seſſel nieder) Ja?

Birg. Ich wankte fort — und eh ich noch die Burg verließ — bliſen die Jagdhörner bey mir vorbey, und da erfuhr ich zugleich, daß das Thor auf drey Tage geſperrt bliebe.

Der Hauptmann (hält dem Vater das Haupt, das zur Erde ſinken will)

Ralldorf. (nach einer langen Pauſe richtet er ſich wie im Traume auf, und fährt zuſammen) O weh mir! ich bin noch unter Menſchen! (Er ſtarrt einen nach dem andern an, und ergreift endlich des Sohnes Hand) Du hier biſt, mein Sohn! (er hält ihn feſt) O wie iſt deine Hand kalt, und dein Geſicht ſo bleich von Entſetzen! Blick mich nicht an, mein Sohn! denn ich ſehe, wie ſich dein menſchliches Herz in Tigerwuth verwandelt!

Hauptmann. (kalt ſchrecklich) Die Burg iſt ja auf drey Tage geſchloſſen!

Ralldorf. Sonſt würdeſt du auch jagen, nicht wahr, mein Sohn?

Hauptmann. — Ja, das würd' ich!

Ralldorf. Guſtav! jezt kann ich dich nicht laben— denn man läßt mich ja verſchmachten! (wimmernd, indem er die Hände ringt) O mein Ende iſt bitter!!

Birg. Und ich habe keinen Troſt mehr auszuſprechen!

Ralldorf. (ermattet zu Birg) Dir dort, frommer Schwätzer, verdank ich die Stunde! hätteſt du meinen Vorſaz nicht gehemmt, jezt bleichte ſchon die Mittagsſonne, die alle Kreatur ſo lobpreißt, mein moderndes Gebein!

Birg. Allerbarmer!

Ralldorf. (laut) Jezt fluch ich ihrem ſegnenden Stral, und knirſche über dein Mitleid.

Frey. (drückt den Hut ins Auge, und rennt ab) Teufel verfluchter!

Hauptmann. (mit kalter, ſchrecklicher Traulichkeit)

Ich fühl es, Vater! daß dieſe Behandlung ihnen den Weg zum Wahnſinn bahnt—ſie übergießt die Menſchheit mit Schande! — Ich aber halte meine Sinne aufrecht, und ſchwör ihnen, eh noch die Mitternacht dieſen heißen Tag verſchlingt — Rettung! —

Kalldorf und Birg. (als ob ſie den Vorſaz ahndeten) Sohn! — Herr Hauptmann!

Hauptmann. (faßt verde) Rettung! und wenn auch mein Leben dabey erliegt!

Kalldorf. (feyerlich beſchwörend) Guſtav, bey allen Martern des Lebens! — brandmarke mir ja deinen Degen und den Namen Kalldorf nicht mit Schande! Laß die Schaale des Zorns ſich heut über mich ausgieſſen! o ich will ja gern **übermenſchliche** Geduld zurückrufen, wenn dieſer lezte Tag deiner Ehre den Stab brechen ſollte!

Hauptmann. (ſchlägt die Arme in einander, blickt ſchäumend himmelwärts, es entfährt ihm leiſe) Ich helfe!

Kalldorf. (als ob er ihn mit der Würde des Namens von einem entehrenden Vorſaz abſchrecken wollte, rüttelt ihn, und ruft ihn an) **Kalldorf!!**

(ſie bleiben in der Stellung. Der Vorhang fällt)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Major von Kalldorf ſizt am Tiſch, ſtüzt das Haupt, das ihm immer ſinkt, bis ihm allmählig für Entkräftung die Augen zufallen. **Birg** iſt im Hintergrunde beſchäftigt, einen alten Mantelſack zu packen. **Der Hauptmann** ſchnallt ſeinen Degen um, geht einigemal auf und ab, nimmt eine Piſtole von der Wand, die er leer findet, und füllt ſelbige mit Schrot. Hernach **Frey.**

Hauptmann. (indem er ſie auf den Tiſch legt) Im Fall der Gefahr kannſt du meine Fürſprache mit unterſtüzen! (er bleibt eine kleine Friſt in Gedanken; feſt) Ja! ſo ſey's beſchloſſen! (zum Vater gehend, der ſchlummert) Martert dich in dieſer Noth noch Ehrgefühl deines Namens? O ſo wär ich ja mit meiner Kraft nicht würdig, deinen Staub zu lecken, wenn ich ſeine Würde, die dich viel koſtet, mit Schande begraben wollte! Aber dafür — wehe dem, (ſchrecklich drohend) der meiner Bitte ſein Ohr verſtopft!!

Frey. (tritt athemlos, keuchend ein, und wirft den Hut hin)

Hauptmann. Was rennſt du, Unſinniger?

Frey. (die Worte herauskeuchend) Unſinnig? ich renne nach Hülfe — nach Rache! — O hätt' ich die Jagdhörner einholen können! ich hätte — (er fällt auf den Stuhl zurück)

Hauptmann. Den Kammerherrn begrüßt?

Frey. (ſteht auf, ſchäumend) Ohne Meſſer, ohne Gewehr — hätt' ich mir den Weg durch ſeine Begleiter gebahnt! — wäre auf ſein Pferd geſprungen, und hätte mit meinen Zähnen ſo lange an ihm genagt, bis ſie mich ſtückweiſe von der Beſtie gehauen hätten! (die lezten Worte erſticken die Stimme)

Hauptmann. Brav, mein Freund!

Frey. (heult vor Wuth) Und jezt bleibt die Burg drey Tage geſchloſſen!

Hauptmann. (ſtolz) Er jage!

Birg. (ſchwankt hervor) Et! — hier, lieben Kinder! (auf Rallbor; deutend) Gönnt dem Ruhe! — Ach der armſelige Wurm drüben in Wölbingen hätte eure Flamme wieder ausgelöſcht, wenn er euch zu Geſicht gekommen wäre!

Frey. Mir nicht!

Birg. Doch! Denkt euch ein Geſpenſt in Haut und Knochen, mit Gicht und Podagra geplagt! — er hätte, troz eurem Entſchluß, eure Barmherzigkeit rege gemacht.

Hauptmann. (wie oben) Vor meiner Rache kann er ruhig ſchlafen!

Birg. So recht, Herr Hauptmann!

Hauptmann. Auch iſt mir's ſehr begreiflich, wie der Handel meines Vaters ihn bey einem guten Glas Wein, zum Lachen reitzen konnte!

Birg. Laſſen ſie ihn lachen! ſein unrecht errungenes Guth wuchert ihm nicht; denn ſchon ſeit 4 Mo-

naten ſoll die Burg für 50000 Thaler in den Zeitungen feil geboten ſeyn.

Hauptmann. (ſchnell einſetzend) Er kümmert mich nicht, guter Birg! aber die Nacht, die vor der Thüre iſt, kümmert mich! — Dieſem alten Manne dort entſchleichen die Lebensgeiſter für Hunger. Auf, Frey! laß uns zur Hülfe aufbrechen!

Frey. Die Nacht wird günſtig! denn von der ungewöhnlichen Schwüle des Tages, ſteigen Südwärts Sturmwolken auf.

Hauptmann. (mit emporgeworfener Bruſt) Oh! daß ſich ein Wetter am nächtlichen Himmel thürmte, das mein Geſicht verhüllte, und den tiefen Wald ſo laut durchheulte, daß kein entfernter Klagruf meinen Vorſaz ſchreckte!

Birg. (zitternd) Um Gottes Barmherzigkeit willen! was beginnen ſie, Herr Hauptmann?

Hauptmann. Was ich beginne? eine That — eine ehrenvolle That! die, wenn ſie auch blutig endigt — mein Gewiſſen dermaleinſt vor Gottes Richterſtuhl verantwortet!

Birg. Ach dieſer für Gram und Hunger müde Greis vergaß ja ſeiner Qual, und beſchwur ſie mit ſeinen lezten Kräften, ihre und ſeine Ehre nicht mit Schande zu brandmarken!

Hauptmann. Ich werd es nicht — und halte meine Zuſage!

Birg. Aber, Gott und Vater! ſie wollen ja Menſchen anfallen?

Hauptmann. Um Hülfe anrufen — aber nicht ſtehlen; nicht, ſtehlen! und wenn's der dort oben nicht über mich verhängt hat — auch nicht **morden!**

Birg. Sie wollen ja mit Gewehr und Schaum vor dem Munde hinaus in den Wald!

Hauptmann. (mit gerolltem Aug) Man ſoll mir — merk' auf, Alter! — Man ſoll mir 10 Piſtolen für einen hungernden Vater, hier auf meinen Offizierdegen — auf mein Ehrenwort — auf mein Gewiſſen geben. Ich halte den Wagen, der, wie ich durch einen Boten weiß, hier links vorübergeht, mit **menſchlicher** nicht mit **Mörderſtimme** an; Frey fällt durch Begünſtigung des engen Paſſes den Pferden in die Zügel; ich werde bitten — flehen — beſchwören — das Geld auf Ehr und Gewiſſen an den mir angewieſenen Ort richtig wieder zu bezahlen. Erhört man mich, ſo reiſt der Wagen in Ruhe! ich labe mit dem Gelde meinen Vater, und halte Wort!

Birg. (dem die Sinne ſchwinden wollen) Erhört man ſie nicht?

Hauptmann. Der Anfall geſchieht beherzt — man wird Rückhalt vermuthen — ich drohe! und hilft kein menſchliches Flehen — ſo ſey Gott meiner Seele gnädig!

Birg. (greift ihn an) Sie ſind unglücklich, Herr Hauptmann! ihr Herz kocht im Blute!

Hauptmann. (faßt ihn) Weißt du andere Auswege, verzagter Sünder, deinen Herrn nicht ſo aus der Welt gehn zu laſſen?

Birg. Ach nein!

Hauptmann. (groß ſchrecklich) Nun ſo weih uns dein Gebet zum Tode ein! Frey, bewaffne dich, und befolg was ich ſagte! (er nimmts Gewehr) Und ſtößt mein Vater morgen, wenn er dieſe Hütte verläßt, auf den Leichnam ſeines Sohnes — hörſt du mich noch, Alter?— auf den Leichnam ſeines Sohnes, ſo ſag ihm: **Er wär gefallen, ohne ſeine Ehr zu beflecken!**— Jezt aber bete für uns!

(er ſtürzt mit Frey ab)

Zweiter Auftritt.

Der Major von Kalldorf, der noch ſchlummert. Birg.

Birg. (wankt an den Seſſel, fällt an ihm nieder auf die Knie)

Kalldorf. (wird dadurch wach; ſchwach, nach kurzer Pauſe) O ſo vergönnt mir doch den nichtigen, ſüßen Wahn! (er greift um ſich) Liegſt du an mir, Birg? Richte dich auf! (Birg rafft ſich auf) Es war hell in meiner Seele, und nun ich erwache — iſt alles wieder ſo finſter um mich her!

Birg. (indem er hinaus geht) Sogleich, Herr Major!

Kalldorf. (tief nachdenkend) Hm! — wenn die Strafruthe des wütenden Geſchicks oft ſo unbarmherzig auf Unverſchuldete losſchlägt, ſo erbarmt ſich ein guter Engel, und labt und tröſtet im Traume.

Birg. (mit einem brennenden Lämpchen und einem Stück unangezündeten Licht auf einem Leuchter)

Kalldorf. Birg, ſo eben träumte mir von einem herrlichen Mahl, welches mir mein guter Guſtav zubereitet hatte; ich aß — trank — war frölich und guter Dinge!

Birg. Und ich wollte, indem ich an ihnen niederſank, für ihn beten.

Kalldorf. Ach ja! er — reich mir doch einen Trunk Waſſer! (Birg reichts ihm. Er trinkt) Freund! ſez dich zu mir. —

Birg. (holt einen Schemel)

Kalldorf. Dicht an mich! ſo!

Birg. Mein Gebet unterbrach ihren Traum — vergeben ſie, lieber Herr Major!

Kalldorf. Dir vergeben? der alle Leiden bis zu dieſem Augenblick ſo redlich mit mir theilte? Ach! ich werde ſterben, ohne dir dein Ausharren bey mir armen Gefolterten vergelten zu haben.

Birg. Der Vergelter alles Guten iſt nahe — und ſchlummert nicht — O Herr Major, wer von uns hätte geglaubt, daß ſich der lezte Tag in unſerer Einöde ſo fürchterlich enden würde!

Kalldorf. (ſchaut auf) Und die lezte Nacht? bänger als Todesnacht! — O daß ich ſo hinüber hätte ſchlummern können in die Gefilde der Ruhe! gern wär ich ohne Labung dort angewandert.

Birg. Und ihr treuer Kreuzgefährte wäre an ihrer Seite mit verſchieden!

Kalldorf. (reicht ihm die Hand) Guter Birg! nach ſo einer austrocknenden Mittagshitze hätten wir's wohl beyde verdient.

Birg. Herr Major! der Tod, der oft ſo langſam würgt, findet an unſern mattgequälten Lebensgeiſtern keinen kräftigen Widerſtand — die Hütten ſind morſch — freuen ſie ſich, unſer Ende wird leicht ſeyn!

Kalldorf. (nach kurzem Beſinnen) Sonderbar! jezt da meine Lebenskraft allmählig verſiegt, wird mir's hier heller! jezt fühl ich abgeſpannt jeden deiner geſtrigen Vorwürfe **ſiebenmal** bewährt.

Birg. Nicht wahr, Herr Major?

Kalldorf. Was ſchäumt doch der elende Wurm, der Menſch, gegen die Vorſicht, wenn er ſich muthwillig die Wege zur Linderung verſperrt? weiter hab ich doch nichts verbrochen, nicht wahr, guter Birg?

Birg. (trocknet ſich die Augen) Nichts ſonſt, Herr Major!

Kalldorf. (ſich matt empor richtend) Ach! und dieſe armſelige Sünde vergilt mir der heutige Tag wie einem Verdammten! (der Sturm ſtößt das Fenſter auf — Er erſchrickt) War mir's doch, als ob es zum Gerichtstag blies!

Birg. (am offenen Fenſter) Der Sturm kommt näher! da, ſehen ſie, Herr Major, wie ſich zu unſrer Pilgrimſchaft der Himmel ſchwärzt.

Kalldorf. (ſieht hinaus) Die Nacht wird ſchrecklich! — Gott geleite jeden Reiſenden! — und — nichtwahr — (er nimmts Licht, leuchtet an die Wand,

und vermißt die Gewehre) mein Guſtav mit ſeinem Frey —

Birg. (ängſtlich) Sind noch auf — Jagd ausgegangen.

Kalldorf. Es iſt ja Nacht — und ſie ermatten ſich vergebens! Du hätteſt ſie abhalten ſollen.

Birg. Das lieſſen ſie ſich nicht!

Kalldorf. Sie wiſſen weder Weg noch Steg—wenn ſie ſich nun von der Hütte verlieren? wie wär's, wenn wir ihnen entgegen giengen?

Birg. Nein, Herr Major! wir könnten ſie umgehen; und fänden ſie uns nicht, ſo verdoppelt ſich ihre Angſt um ſie!

Kalldorf. (ſezt ſich nieder) Wahr, Birg! auch würden meine Füße mich nicht weit tragen, **denn ich bin wirklich entkräftet.**

Birg. Vielleicht wird das Flehn ihres Sohnes erhört.

Kalldorf. Wie?

Birg. Daß wir noch gelabt werden, ehe wir unſre Reiſe antreten.

Kalldorf. **Den** Troſt laß ſchwinden, Birg! ein ſanfter Schlaf ſtärke unſre matten Glieder in dieſer Nacht! — acht Meilen rechnet man von hier aus bis zum Obriſt Parken?

Birg. Man zählt 17 Stunden.

Kalldorf. Wenn ich Morgen **dort drüben** Abſchied werde genommen haben — und dann bis Nachts nur Rahmthal erreiche —

Birg. Unſre morgende Tagreiſe endigte ſich alſo mit zwey Stunden?

Kalldorf. Weiter komm ich morgen nicht — denn an der Gruft werd ich lang verweilen!

Birg. Auch ſoll uns Allen dieſe Raſt, Ruh und Troſt mitnehmen laſſen.

Kalldorf. — Wenn ich denn Ramthal bis Abend erreiche? wer weiß, ob nicht Einer aus dem Orte, für wenig Geld oder Pflege, dieſe Wohnung übernimmt!

Birg. Schwerlich!

Kalldorf. So brauchtet ihr doch nicht unterwegs für mich und meinen Guſtav zu betteln! — ſeinen Mantel — könnt er zur Noth zwar entbehren, aber ſeinen Degen muß er ſich erhalten!

Birg. Daß irgend jemand dieſe Wohnung dort übernimmt, zweifle ich! Sie waren damals ſo großmüthig gegen ihren Feind, ihm freywillig dieſe Summe dafür anzubieten, und ſeine niedrige Gewinnſucht willigte auch in den Handel.

Kalldorf. Er war kurz zuvor im Zweykampf hart von mir verwundet — in der Lage konnte ich keinen Anſpruch auf ſeine Billigkeit machen; ich war froh, daß er mein Anerbieten nicht ausſchlug, und mir damals dieſen Sitz der Ruhe gewährte.

Birg. Da er aber jezt gezwungen iſt, Wölbingen wieder zu verkaufen, ſo nüzte ihm freylich dieſes entlegene Gemäuer nichts mehr.

Kalldorf. Aber für mein Anerbieten hätt' er doch dem künftigen Käufer, dieſen Steinklumpen reichlich anſchlagen können?

Birg. Ohne Widerrede!

Ralldorf. Im Nothfall giebt es bey ſchnell einfallendem Sturm auf Jagden, Obdach für Pferde und Menſchen.

Birg. Allerdings! — Es hat feſten Feuerheerd — Stallung für einige Pferde — dieſe Stube, nebſt zwey geräumigen Kammern — O! der Satan hat ſeine Rache zu einer glücklichen Stunde angefacht, ihnen dieſe Bitte abzuſchlagen!

Ralldorf. Ich vergeb ihm, und danke der Vorſicht, daß —

(es fallen ohnweit des Hauſes zwey Schüſſe)

Birg. (fährt zuſammen, und ruft mit ausgebreiteten Händen gen Himmel) O hilf! — hilf Herr Gott! und ſey jeder armen Seele in dieſem Augenblick gnädig!

Ralldorf. (unverzagt) Was wandelt dich an, Birg?

Birg. Ach laß dein Gericht, guter Vater im Himmel, nicht ſo ſchrecklich über uns ergehen! O laß es nicht zu, daß das Blut des unſchuldig Gerechten an dieſer Stätte vorüber rinne! hörten ſie's denn nicht, Herr Major?

Ralldorf. (troz der furchtbaren Ahndungen, entſchloſſen) Man ſchoß —

Birg. (mit ſteigender Angſt) Man ſchoß! — und das Leben ihres geliebten theuren Sohnes — er will — O mir vergehen die Sinne! es iſt finſtre Nacht — er will ſie retten — laben, und mein Gebet ſoll ihn zum Tode einſegnen!

Ralldorf. (faßt Birg in der Entkräftung) Sprich!

ſprich aus — was ich ahnde — ich bin gefaßt — gefaßt auf alles! — ruf mir die That, die vollendet, laut zu!

Birg. Ach mein Herr!

Kalldorf Hat er mein Grab mit Fluch und Schande bedeckt? nun, ſo iſt das Maas meiner Leiden voll! (er wankt in Seſſel)

Birg. Nein! o nein, mein Herr! was er beginnen wollte, und was ſeine kindliche Angſt, um ſie zu retten, vielleicht ſchon vollführte — iſt nicht Mord — nicht Diebſtahl! — er ſprach's ja mit ſo reinem Gewiſſen — er wills, ſie ſollten nicht zagen — wenn er fiel, fiel er nicht als ehrloſer — nein! er ſelbſt will die That vor dem Richterſtuhl dort oben verantworten.

Kalldorf. Soll ich denn ſinnlos zur Grube fahren? — (mit einem Anblick voll Hoheit) Nein, drück alle deine Geſchöſſe auf mich Ohnmächtigen ab! dieß Herz geht jezt geharniſcht dem Tode entgegen.

Birg. Unſer Thor wird geöfnet! — hier —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Kutſcher ſtürzt mit ängſtlicher Gebärde ein, und trägt ein Kind, das wohl gekleidet iſt, auf dem Arm.

Kutſcher. (indem er ihn hinſtellt) Haben wir hier Zuflucht? oder rennen wir dem Tod in offenen Rachen? — Ach man will gern Hab und Gut — alles willig hingeben, man ſoll ſich nur dieſes ſchuldloſen Kindes erbarmen!

Kalldorf. (kalt) Euer Zufluchtsort iſt ſicher! komm zu mir, Kind! (Adelph geht beherzt zum Major) Man hat zweymal geſchoſſen! Iſt etwa Vater oder Mutter dieſes Kindes getroffen worden?

Kutſcher. (mit Beben) Nein, die Mutter des Kindes und ihre Gefährtin halten ohne Schutz hier im Hohlweg; (ſieht ſich um) und, wenn ſich etwa die Räuberrotte hier verſammeln ſollte — meine gnädige Frau trägt viel baares Geld bey ſich — man ſoll nur weiter nicht morden! ſie will, wenn man's zufrieden iſt — ihre ganze Habe redlich theilen, nur ſoll man um dieſes Kindes willen ſchonen.

Kalldorf. Alſo iſt niemand durch die zwey Schüſſe verwundet?

Kutſcher. Doch, mein Herr! durch Voreiligkeit unſers Bedienten, der vorn auf dem Bock, wegen der dichten Waldung bewafnet ſaß, ward der eine Räuber, der meinen Pferden in Zügel fiel, niedergeſchoſſen, der andere aber, der den Wagen um 10 Piſtolen auf ſeine Ehre anſprach, ſprang nach dem Schuß wie raſend hervor, wollte den Bedienten durchbohren; er entſprang ihm aber, flüchtete in den Wald, und der Räuber ſezt ihm jezt nach.

Kalldorf. Einer davon liegt alſo doch im Blute?

Kutſcher. Er muß ihn gut gepackt haben, denn er ſtürzte ſogleich zu Boden, ohne ein Zeichen des Lebens von ſich zu geben.

Kalldorf. Birg! —

Birg. Ihr Sohn lebt, Herr Major — aber — der arme Frey! (mit einem Seufzer gen Himmel) Ach!

Kutſcher. (der ſich jezt in der Behauſung der Räuber gewiß glaubt) So — ſo! wie ich ſehe, ſind ihnen alſo ſchon die Rädelsführer bekannt — ich will ihnen alles, was wir haben, bringen, vertheilen ſie's nach ihrer Willkühr, verhindern ſie nur ferneres Blutvergieſſen.

Kalldorf. Rett er ſich in Gottes Namen mit ſeiner Herrſchaft in dieſe Wohnung, er wird hier Stallung für Pferde und Wagen finden. Birg, geleite ſie herein, und wenn ihr an dem Verwundeten noch Zeichen des Lebens ſpürt, ſo legt ihn in Wagen, und pflegt ſeiner.

Kutſcher. Wenn er zu retten iſt! für Labung ſollen ſie nicht ſorgen, wir ſind mit allem verſehen.

Birg. Komm er, Freund!

Kutſcher. Nun, Adolphgen! bleiben ſie unterdeſſen da, es widerfährt ihnen nichts; wir holen nur die Mama und Antonien. (mit Birg ab)

Adolph. (beherzt) Ja, ja, ich bleibe da! du Alter wirſt mir doch nichts zu leide thun?

Kalldorf. (der den Knaben die ganze Zeit an der Hand hatte) Iſt dir bange? nein, nein, liebes Söhnchen, fürchte dich nicht, du biſt in guten Händen!

Adolph. (ſtreichelt ihm die Backen) Ach du ſiehſt ja ſo gut aus, und haſt ſo einen ſchönen grauen Kopf! nicht wahr, du läßt auch meiner Mutter nichts Leids geſchehen?

Kalldorf. (freundlich) Nein, gewiß nicht, mein Sohn!

Adolph. Sie giebt euch gern alles, was ſie hat; ihr müßt nur nicht auf ſie ſchießen!

Kalldorf. Ach, Gott bewahre! wer wird denn ſchießen?

Adolph. Aber ſag mir nur, warum die Leute gleich mit bloßen Säbeln und Schießgewehr drohen?

Kalldorf. Haben ſie das gethan?

Adolph. (treuherzig) Der Spitzbube, der zu uns an Wagen kam, wollte nur 10 Piſtolen auf ſeinen Degen von der Mama haben — er wollte es auch wieder geben. Mama ſollte nur den Ort ſagen, wo er's hinbezahlen ſollte. Sie war auch bereitwillig, ihm das Geld zu geben, denn er bat gar zu **wehmüthig** darum.

Kalldorf. (freudig) Nun, mein Sohn?

Adolph. Da ſchoß unterdeſſen unſer einfältiger Chriſtian nach dem Spitzbuben, der bey den Pferden war — gleich ſprang der mit ſeinem Degen auf ihn zu, ließ der Mama das Geld, und weil ſie ſorgte, man würde mehr ſchieſſen, ließ ſie mich durch den Kutſcher zu dir tragen.

Kalldorf. O Gott! ich danke dir, daß du mir die reine **Miſſethat** meines Sohnes durch dieſen unſchuldigen Mund kund thuſt!

Adolph. Du wirſt doch nicht böſe auf mich, alter Vater?

Kalldorf. Nein, mein Kind! (er legt ihm die Hand auf den Kopf) Nimm für dieſe Bothſchaft den Segen eines Lebensmüden!

Vierter Auftritt.

Virg. Vorige.

Kalldorf. Nun, Virg?

Virg. Frey wird nicht wieder erwachen! ſo eben bringt man den Wagen.

Kalldorf. So erbarme ſich Gott ſeiner Seele, und ſein Blut komme nicht über meinen Sohn!

Virg. (voll Andacht) Es komme nicht!

Kalldorf. Verfolgt er den Mörder noch?

Virg. In den tiefſten Wald; ſo daß ihn keine menſchliche Stimme mehr errufen kann. Ach! er ſollte ſeine Hand nicht röther mit Blute färben.

Adolph. (mit bangem Tone) Kommt denn meine Mutter bald?

Virg. Sie wird gleich bey dir ſeyn. —

Kalldorf. Das gute Kind! führ ſie doch mit ihrer Begleiterin in dieſe Kammer, (deutet rechts) damit ſie der Eintritt meines Rache ſchnaubenden Sohnes nicht zum zweytenmale betäube!

Virg. (zündet das Licht an) Sie mögen ſich einige Ruheküſſen aus ihrem Wagen bringen laſſen; denn ſie ſind vom Schreck halb ohnmächtig.

Kalldorf. Ja!

Virg. Und ihnen, Herr Major, rieth ich ebenfalls, ſich auf ihre Lagerſtätte zu begeben; zu fürchten haben ſie jezt nichts mehr. Können ſie nicht ſchlafen, ſo ruhen doch ihre entnervten Glieder.

Kalldorf. (mit ſchwacher Stimme) Das will ich.

Birg! das Antworten fällt mir allmählig ſchwer; denn hier — wirds — enger!

Adolph. Willſt du denn ſchlafen, lieber alter Vater?

Kalldorf. (küßt ihn) Ja, mein lieber Sohn, das möcht ich! Tröſte deine Mutter — ſie hätte hier nichts zu fürchten! Auch ſag ihr: daß die kalte Hand eines ſterbenden Greiſes dich in dieſer Hütte geſegnet hätte. Gute Nacht, mein Sohn! Gute Nacht, Birg! (er wankt in ſein Schlafgemach linker Hand)

Adolph. (indem er ihm mit naſſen Augen nachſieht) Der alte Mann macht, daß ich weinen muß! Nicht wahr, du, das iſt kein Räuber?

Birg. (indem er das Licht in die Kammer trägt) Nein, Kind!

Fünfter Auftritt.

Adolph. Die Mutter tritt, auf Antonien geſtützt, ein. Hernach **Birg.** Zuletzt der **Kutſcher.**

(Die Mutter erſchrickt heftig, wie ſie die Wohnung erblickt)

Adolph. (lauft ihr munter entgegen) Erſchrick nicht, liebe Mutter! wir ſind bey einem frommen, alten Mann. Ich ſoll dir Troſt zuſprechen; er hat mich geſegnet.

Antonie. (läßt die Mutter kraftlos auf einen Seſſel nieder)

Die Mutter. O mein Sohn! ſey du in dieſer furcht-

baren Minute mein Fürſprecher. Das Lallen und der ſchuldloſe Blick eines Kindes entwafnen vielleicht mehr als Mutterzähren! (ſie blickt um ſich) Oh — ich fühls, ich bin hier zuverſichtlich in den Klauen der Mörder!

Antonie. Erholen ſie ſich, gnädige Frau! vielleicht, daß ein menſchliches Herz unter ihnen ſchlägt, das ſich unſrer erbarmet!

Die Mutter. Ach, Antonie! nicht Gold, nicht unſre Habe, wird ihre gerechte Wuth beſänftigen; denn durch uns iſt Einer ihrer Rotte gemordet!

Adolph. O, liebe Mutter! ring doch deine Hände nicht ſo!

Die Mutter. (umfaßt ihn mit Angſt) Nur uns — uns, mein Sohn! ſoll man nicht von einander trennen! — Wenn ihr Schwert das Herz deiner Mutter durchſtößt — und mein geängſtetes Leben ausblutet — (ihn heißer umſchlingend) o Sohn, ſo umarme deine gemordete Mutter! gehe zugleich mit ihr hinüber in die Nacht des Todes! du, ohne den ich nicht leben, nicht ſterben kann!

Adolph. (in ihren Armen) O du gute, gute Mutter!

(Birg tritt wieder ein)

Die Mutter (erblickt ihn; ſinkt Antonien in die Arme) Ach!

Antonie. Die Angſt raubt ihnen die Sinne, gnädige Frau! dies Geſicht mordet nicht, denn Mitleid und Theilnahme ſpricht aus ſeinem verweinten Auge.

Birg. (traulich ihr ſich nähernd) Fürchten ſie nichts, gnädige Frau! dieſer Zufluchtsort, den ſie im Augen-

blick des Schrecks wählen mußten, iſt ihnen ſichre Freyſtatt der Ruhe.

Die Mutter (berührt ihn ſchüchtern) Guter Mann!

Birg. Bequemlichkeit können wir ihnen weiter nicht verſchaffen, wenn ſie gezwungen wären, aus Ermattung hier zu übernachten!

Die Mutter. Ach! nur ſichre Erde, mein Freund!

Birg. Sie ſind hier in der Hütte eines armen Verunglückten; auf jeden Fall hielt ich es für rathſam, ſich einige Kiſſen aus dem Wagen in dieſe Kammer bringen zu laſſen, um ihrer ſo nöthigen Ruhe zu pflegen!

(Der Kutſcher bringt eine ſchwere Chatoulle, einen Flaſchenkeller nebſt einem weiſſen Brod)

Birg. Nur hier hinein, guter Freund!

Antonie. (lauft ſchnell, und langt einen ſilbernen Becher aus dem Flaſchenkeller) Einen Augenblick, gnädige Frau!

Adolph. Fürchte dich nicht, Mutter!

Antonie. (zu Birg) Das iſt friſches Waſſer, Freund?

Birg. Friſch und kriſtallen!

Antonie. (gießt den Becher voll, und rührt ein niederſchlagendes Pulver hinein, und reichts ihrer Frau)

Die Mutter. Nun, ich empfehle mich ſeinem treugemeinten Rath — und Gottes Schuz! — Wenn ich alſo hier zu übernachten gezwungen wär — könnt ich ſicher für fernerm Anfall mit meinem Kinde ruhen?

Birg. Bey meinem Gewiſſen, gnädige Frau!

(Antonie ſpricht heimlich mit dem Kutſcher, der eben aus der Kammer kommt)

Kutſcher. Sogleich! (ab)

Die Mutter. Hab er auf alles, was mir zugehört, ein wachſames Auge — ich werde ſeinen Dienſt reichlich belohnen!

Birg. Nur einen Schreck, gnädige Frau! werden ſie noch zu überſtehen haben —

Die Mutter. (ſchaut ihn ängſtlich an)

Birg. Zagen ſie nicht! — der, welcher den Mörder dieſes unſchuldig Getödteten verfolgt — wird bald hier ſeyn — Er war ſein Freund in Unglück und Gefahr; ſein Herz wird noch um ihn bluten! — ich werd ihn beſänftigen — das werd ich gewiß!

Die Mutter. (mit verdoppelter Angſt) O Antonie! jezt bin ich verloren! hier, Freund! hier ſteht meine Chatoulle — hier iſt der Schlüſſel! ach! es iſt der, der nemliche, der mich ſo verzweifelnd auf ſeinen Degen um 10 Piſtolen beſchwur! Sag er, um Gottes willen, ſag er ihm, ich wäre bereit geweſen, ſie ihm zu geben — er ſoll nehmen, was er wolle, was er bedürfe! nur ſoll er den Mord nicht an uns rächen! hört er's, Freund? wir hätten keinen Theil am Blute dieſes Getödteten! (ſie ſinkt an ihm nieder)

Birg. O liebſtes Kind! ſie martern ſich mit unnöthiger Angſt! Es iſt kein Räuber — kein Mörder — es iſt ein edler Mann, dem Pflicht und Ehre theurer als ſein Leben — nur — (er horcht, und hört den kommenden Hauptmann) ſeinem erſten Ausbruch des Grimms ſollen ſie ſich nicht ausſetzen! Er kommt; verbergen ſie ſich!

Die Mutter. (indem ſie hineingehen) Gottes Engel bewach uns!

(Birg macht die Thüre hinter ihnen zu)

Sechster Auftritt.

Birg. Der Hauptmann ſtürzt mit dem bloßen Degen in der Fauſt herein, und wirft ſich voll Verzweiflung auf einen Seſſel.

Hauptmann. (in dumpfem Wahnſinn) Birg! riegle feſt hinter mir zu! den ganzen Wald entlang verfolgt mich eine verzweifelnde Mutter mit drey verlaſſenen Waiſen; ſie wollten ihren Vater von mir zurück! (laut) Ich kann aber keinen Todten erwecken — riegle feſt zu!

Birg. O Gott! ſeine Sinne!

Hauptmann. Bewafne dein Herz gegen ihr Gewimmer, und wollen ſie ſich an dir anklammern, ſo ſtoß ſie zurück.

Birg. Mein Herr!

Hauptmann. (ſteht auf) Ich kann nicht — ich kann nicht! mein von Leiden ausgeſpannter Vater iſt mir näher! trockne mich ab, Birg! Gewand und Gewiſſen ſind mit Blut beſprizt — ſo ſoll mich mein Vater nicht wieder ſehen!

Birg. Kommen ſie doch zu ſich!

Hauptmann. Verſprach ich ihm nicht — ehe der Hunger ſeine Augenlieder krümmte, Rettung? — ha ha! ich habe eine Lüge geſagt, eine fürchterliche Lüge!

Birg. Ihr Vater ruht.

Hauptmann. O daß er ruhte, bis der Gerichts-

Tag anbrach, und mein gemordeter Frey erwachte! sein Blut, Virg! schwimmt auf meiner Seele, und schreyt himmelan um Rache!

Virg. Ach seude seiner Seele Licht, guter Vater!

Hauptmann. (ruht wieder auf dem Sessel) Oh ich habe wie ein hungriger Löwe seinen verruchten Mörder verfolgt — aber mir entflieht alles! Rettung und Rache!

Virg. Sein Blut haftet nicht auf ihrer Seele!

Hauptmann. Doch — doch, Virg! O es wird so lange bey mir vorüber rauschen, bis jeder Laut meinem Ohr verstummt, bis sich dies Leben endet, das kein Erbarmer im Himmel und auf Erden von mir nimmt!

Virg. Aber, Herr Hauptmann, wie, wenn nun dieses blutige Geschick doch noch Hülfe für ihren Vater aufbewahrt hätte?

Hauptmann. Hülfe für meinen Vater? O täusche mich nicht mit Träumereyen, die meine Blutschuld verdoppeln — und mich zum Selbstmord anfachen! **Menschen** will ich nicht sehen, sie sind verlarvte Tieger! entzieh mir ihren Anblick — denn meine Seele dürstet nach ihrem Blute!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Adolph. Hernach die Mutter. Dann Antonie.

Adolph (kommt ihm mit einer Rolle Gold entgegen, und kniet vor ihm hin)

Hauptmann. (erschrickt, Virg hält ihn) Ist dies ein Schreckbild meiner Phantasie — oder —

Birg. Nein, es iſt wirklich.

Adolph. Hier, du grauſamer Mann! ſchickt dir meine Mutter ſtatt 10—100 Piſtolen; du ſollſt nur barmherzig ſeyn!

(man ſieht die Mutter mit Angſtgebärde unter der Thüre ihres Kindes harren)

Birg. Herr Hauptmann, es iſt ein trautes Kind! Es gehört der geängſteten Mutter, die in der erſten Beſtürzung hier Zuflucht ſuchte.

Hauptmann. (mit gerolltem Auge) Von deren Wagen mein Frey niedergeſchoſſen wurde?

Birg. Die nemliche.

Hauptmann. (indem er Birg von ſich ſtößt, und das Kind anfaßt) Ha, willkommen! (die Mutter ſinkt an der Thüre nieder, Antonie beſchäftigt ſich mit ihr) Kömt ich ahnden, daß deine noch zarten Fiebern zu einem menſchlichen Teufel aufſproſſen? O ich entzög in dieſem Augenblick der Hölle dies Opfer!

Adolph. (umarmt ihn weinend) Du ſiehſt mich ſo wild an, und ich bin dir ſo gut, und meine Mutter will dir ſo gern helfen!

Hauptmann. (indem er's heiß an ſich drückt) Komm, holder Knabe, und entwafne mich! (mit welcher gebrochener Stimme) Ach Vater der Menſchen, erbarme dich meiner! Komm, ich will deine Mutter ſehn!

Die Mutter. (ſtürzt herbey, und vor ihm nieder) Hier liegt ſie, mein Herr, und umfaßt ihre Füße mit Todesangſt! — Rächen ſie die That nicht an uns — wir haben keinen Theil an dem Blute des ermordeten Freundes.

Hauptmann. (hebt ſie auf) Dies Blut klagt nur mich an — Mutter und Kinder rufen dreyfaches Weh über mich, denn er fiel durch mein Verſchulden.

Die Mutter. Ach! ich will ja gern Alle retten! — retten, ſo viel ich vermag! fordern ſie! — nehmen ſie! meine ganze Habe ſey die ihrige — nur ſchonen ſie Schuldloſe! — O ich bin ſelbſt tiefgebeugte Wittwe, und reiſe in der frommen Abſicht, einen armen Vater aufzuſuchen, und ihn zu retten! (Antonie hat ſich ihr genähert) Nehmen ſie dies (auf die Rolle deutend) mein Herr; ich bedarf keines Unterpfandes! retten ſie ſich und die Hinterlaſſenen ihres Freundes damit!

Hauptmann. (faßt ſie mit ſchwindelnder Ahndung bey der Hand) Und wem hätt ich dieſe Rettung — dieſen ſo **ausgezeichneten Dienſt** in dieſer ſchrecklichen Minute zu verdanken?

Die Mutter. Seyn ſie unbekümmert um den Namen; mein theilnehmendes Herz iſt ihr Schuldner. O daß ich vermögend wär, ihre Seelenangſt zu mildern —

Hauptmann. (ſein Geſicht an dem ihrigen, als ob er ihre Seele durchſchauen wollte, mit gebrochenem Ton) Du vermagſt es, Schweſter! (er ſinkt, indem er ſie umarmen will, an ihr nieder)

Amalie. (mit lautem Schreck, indem ſie Antonien in die Arme ſinkt) Guſtav! mein Bruder!

Birg. (der dieſe Gruppe anſtaunt) Du frommer, getreuer Gott!

Der Vorhang fällt.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Das Nachtlicht flimmert noch matt. **Der Hauptmann** liegt in halb ohnmächtigem Schlaf, den Kopf zurück gebogen, in einem Seſſel am Tiſch. **Antonie** ſchleicht ſachte aus der Kammer mit einem unangezündeten Wachslicht; bleibt unter der Thüre ſtehen, und läßt eine Repetiruhr ſchlagen. Hernach **Wehrmann** der Kutſcher.

Antonie. (indem ſie das Wachslicht am Nachtlicht anſteckt) Erſt 10 Uhr, und alles ſchon im tiefſten Schlaf? ich hätte wenigſtens ſchon Mitternacht vermuthet.

Kutſcher. (reißt die Thür ungeſtüm auf, mit freudigem Laſt)

Antonie. Wehrmann, ſieht er denn nicht?

Kutſcher. Nein Mamſell, ich ſehe und höre nicht mehr für Freude!

Antonie. Was iſt ihm denn?

Kutſcher. Der Menſch draußen im Wagen, der vermeinte Todte, der mir den Pferden in Zügel fiel —

Antonie. Nun ja doch!

Kutſcher. Der alte Mann hier aus dem Hauſe iſt ſo eben beſchäftigt, ihm ſeine Wunde zu verbinden.

Antonie. Dem Getödteten?

Kutſcher. Hat Hoffnung, ſich völlig wieder zu erholen — der Schuß hat ihm nur die Oberfläche der Hirnſchale leicht verſehrt — er iſt wieder bey Sinnen —

Geben ſie mir doch ein Glas Wein und ein wenig Brod, um ihn zu ſtärken.

Antonie. (freudig) Ach Gott! ja ja, lieber Wehrmann! (nimmt ein Glas vom Tiſch) das ſoll er haben.

(ſie geht hinein)

Kutſcher. (ihr leiſe in die Kammer nachrufend) Und nicht wahr, Mamſell, in der Nebentaſche am Kutſchenfenſter, ſteckt noch das lange Glas Ungariſches Waſſer, das ſie geſtern unterwegs kauften?

Antonie. (bringt ihm Brod und Wein) Ja, lieber Wehrmann, linker Hand! nehm er's — verbrauch er's ganz; fordert nur — was ihr bedürft, lieben Kinder, ſoll euch gereicht werden.

(der Kutſcher geht ab)

Zweiter Auftritt.

Amalie anfangs von innen. **Antonie.**

Amalie. (noch in der Kammer) Sprichſt du, Antonie?

Antonie. Ich bins, gnädige Frau.

Amalie. (kommt heraus) Wenn doch das Fenſter zu befeſtigen wäre, liebe Antonie! der Wind ſchlägt es ununterbrochen auf und zu; und ich weiß nicht, wo ich meinen Adolph ſonſt verbergen ſoll.

Antonie. Wehrmann muß es von außen zu verwahren ſuchen, denn es hat inwendig weder Wirbel noch Riegel.

Amalie. Mit wem ſprachſt du denn?

Antonie. O gnädige Frau! ſie erwachen zu einer frohen Minute.

Amalie. Ich ſchlummerte nur mit halbgeſchloſſenen Augen.

Antonie. Der Menſch, der ſinnlos vom Schuß zur Erde niederſtürzte —

Amalie. Nun?

Antonie. Und deſſen vermeinter Tod ihren guten Bruder faſt zur Verzweiflung brachte — erholt ſich wieder.

Amalie. (mit aufgehobenen Händen) Antonie!

Antonie. Er iſt völlig wieder bey Sinnen. Wehrmann holte ihm ſo eben einen Labetrank; und der alte Mann hier vom Hauſe iſt um ihn beſchäftigt, ſeine Wunde, die ihn bloß betäubte, zu verbinden.

Amalie. (voll Ruhe) Ach, durch meine trüben Sinne, gutes Mädchen, dämmert wieder heiterer Morgen! Ich glaubte unter Schreck und Angſt erliegen zu müſſen — und jezt überſtürmt mich nie gefühlte Freude!

Antonie. Wie ſanft er ſchlummert?

Amalie. (indem ſie den Bruder küßt) Ach der Wonne, dies wiedergeſchenkte Leben dem zu verkündigen, der ſo viel um ihn litt!

Antonie. O ja wohl!

Amalie. (ihn tief betrachtend) Jezt ſag, gute Antonie, ob dies Geſicht der That, die wir befürchteten, fähig geweſen wäre?

Antonie. Gewiß nicht!

Amalie. (enthuſiaſtiſch) Ob irgend ein Sturm widrigen Geſchicks, dieſe Züge voll Hoheit der Seele aus ihrem Sitz vertilgen könnte? (voll edlen Bewußtſeyns)

Was ihn auch in ſeiner ſchrecklichen Lage dahin mag gebracht haben, uns anzuhalten? ſeinen Offizierdegen hätt' er gewiß wieder gelöſt!

Antonie. Er iſt ihr Bruder, gnädige Frau! —

Amalie. (indem ſie ihn heiß auf die Stirne küßt) Und auf dieſer Stirne thront der Heldengeiſt unſers würdigen Vaters.

Dritter Auftritt.

Birg. Die Vorigen.

Amalie. (zu Birg, der mit dem leeren Glaſe eilig eintritt) Nun, guter Alter?

Birg. Gottlob, gnädige Frau! ganz auſſer Gefahr — aber noch eine Bitte —

Amalie. Was in meinen Kräften ſteht, iſt gewährt.

Birg. Erlauben ſie ihm doch dieſe Nacht Ruhe in ihrem Wagen. Ich hab keine Lagerſtätte für ihn, und der harte Boden möchte ſeiner Wunde ſchädlich ſeyn.

Amalie. O herzlich gern, lieber Freund! nehm er auch die zwey Kiſſen wieder, die mein Kutſcher für uns aus dem Wagen gebracht hat — bedeck er ihn, unterſtüz er ihn — ich werde dieſe Nacht wenig ſchlafen.

Birg. Nein, das nicht, gnädige Frau! ſeine Kopfwunde ruht ſo ſanft genug; er iſt dort ſicherer für dem Anfall des ſtürmiſchen Wetters, als in irgend einem Behältniß dieſes Hauſes.

Amalie. (nach der Kammer zeigend) Und dort, guter Freund! ſteht mein Wein und Brod; nehm er davon für ſich, für ſeinen Verwundeten, ſo viel ihm beliebt.

Birg. Wenn ſie erlauben, gnädige Frau! das nehm ich mit viel Dank an. (er geht hinein)

Antonie. Die armen Menſchen!

Amalie. (indem ſie ſich umſieht) Leer — einſam — von menſchlicher Hülfe entfernt — das Elend muß gränzenlos ſeyn!

Birg. (mit einem Krüſtchen Brod und einem Glas Wein zurückkommend) Das ſtärkt! — Hm! der, der hier ſo ſanft ſchläft, hat doch noch vor Mitternacht Wort gehalten!

Amalie. Wie das?

Birg. (weinend) Er ſelbſt aber, und noch ein Schlafender, bedürfen ſo eines Labetranks! Wenn er erwacht, ſo erquicken ſie ihn damit — für den Andern werd ich ſelbſt Sorge tragen. Auf glückliches Wiederſehn, gnädige Frau! (geht ab)

Amalie. Der gute Menſch! die Freudenthräne zitterte ihm im Auge.

Antonie. Wer mag der Andere ſeyn?

Amalie. (mit einem Seufzer) Vermuthlich ein trauriger Mitgenoſſe ſeines Elends.

(der Hauptmann wird wach)

Antonie. Ihr Herr Bruder, gnädige Frau!

Amalie. (nähert ſich ihm)

Hauptmann. (erblickt ſie, und küßt ihre Hand) Wie weit iſt's wohl in der Nacht, liebe Schweſter?

Amalie. Antonie?

Antonie. Wir ſind in der 11ten Stunde.

Hauptmann. Ach die Nacht wird uns lange dau-

ern! — Ob dir denn mit deinem Kinde in dieſer Hütte gar keine Lagerſtätte zuzubereiten iſt?

(Antonie geht in die Kammer)

Amalie. Mein Adolph ſchläft hier in dieſer Kammer ſo ſanft und ſicher, daß nicht einmal der Sturm, der durch das offne Fenſter tobt, vermögend iſt, ihn zu erwecken.

Hauptmann. Der arme Knabe! Birg ſoll das Fenſter zu verwahren ſuchen.

Amalie. Und mir, guter Bruder! iſt es jezt wieder ſo leicht und wohl, daß ich im Nothfall auf einem Stein einſchlaffen könnte.

Hauptmann. (indem er ſie nachdenkend betrachtet) Du hier —? (mit einem Seufzer) Ja! ſtünde der Freude, dich in dieſem Labyrinth voll Nacht wieder zu finden, nicht dieſer unſchuldige Mord entgegen? es wäre der Augenblick eines beſſern Lebens!

Amalie. (faßt ihn voll ſanfter Freude) Dein treuer Gefährte erwacht wieder.

Hauptmann. (in düſtrer Schwermuth) Einſt mit uns, gute Schweſter, wo mein geängſtetes Gewiſſen ein frohes Urtheil erwartet!

(Antonie kommt aus der Kammer mit Brod und Wein, ſie füllt einen Becher)

Amalie. Der Lenker dort oben meint es gut mit uns!

Hauptmann. (wie zuvor) Er heilt und ſchlägt!

Amalie. Deine Kräfte ſind erſchöpft; nimm hier einen Labetrank.

Hauptmann. O ja, das ſind ſie! (indem er den

Becher betrachtet) Ach er meint es wahrlich gut, denn er erhört mich noch vor Mitternacht! (er trinkt) dieſen Reſt verſchwende ja nicht — verwahr ihn heilig! denn hier ſchlumert ein Lebenswetter. (er ſtüzt den Kopf)

Amalie. Sey nicht bange — Er kann und wird gelabt werden! — Richte dich auf, Guſtav! der Freude unſers Wiederſehens ſtellt ſich kein Schreckbild mehr entgegen. (der Hauptmann ſieht ſie an) Dein unglücklicher Freund iſt nicht gemordet — nein, er iſt nur leicht verwundet.

Hauptmann. (indem er ſie bey der Hand faßt) Amalie!

Amalie. Willſt du dich überzeugen? er ſchlummert in meinem Wagen.

Hauptmann. Gütiger Gott!

Amalie. Es iſt Troſt geprüfter Wahrheit — er lebt!

Hauptmann. (mit frölichem Herzen) O trauter Engel! mit dieſer Nachricht nimmſt du mir eine Laſt von der Seele, unter deren Bürde mir jede fromme Freude des Lebens ungenoſſen hingeſchwunden wäre. Jezt erſt vermag ich's, frey zu athmen! Ja, ich muß die gerettete Seele ſehn, und deinem Herzen will ich Troſt ankündigen, für den, um die Wege der Allmacht ganz auszufühlen, dein, und kein menſchlicher Sinn Kraft genug hat! (er geht ab)

Amalie. (nach einer Pauſe) Ach nur ein Gedanke voll Troſt kann mich ganz aufrichten! und hat mein Wandel und mein allnächtlich Gebet deine Huld erreicht? O ſo laß es zu, guter Gott! auf dieſer Welt

noch den wieder zu finden, um deſſen Verzeihung und Segen ich dieſe gefahrvolle Reiſe antrat.

Antonie. Vielleicht, gnädige Frau! daß ſie dieſer Troſt erwartet.

Amalie. Ach nein Antonie! ich will dieſen paradieſiſchen Traum ſchwinden laſſen, denn das unerfüllte Erwachen iſt zu ſchrecklich! Denk nur, nach 6 Jahre langem Harren nicht ausſpähen zu können — wo, und ob er noch lebt?

Antonie. Ihre Reiſe, gnädige Frau! iſt ja morgen geendet; und lebt er auſſerhalb der Reſidenz, ſo ſind ſie doch geſichert, ſeinen Aufenthalt durch irgend einen ſeiner ehemaligen Freunde zu erfahren.

Amalie. Gutes Kind! als ob ich nicht ſeit einigen Jahren alles, was ihn nur entfernt angieng, mit Briefen überhäuft hätte! — O dieſer Gedanke iſt noch ein bitterer Kelch!

Vierter Auftritt.

Der Hauptmann. Die Vorigen. In der Folge Birg.

Amalie. (zum Hauptmann, der traulich eintritt) Biſt du nun beruhigt?

Hauptmann. Ich bin's! und ſo eben reitet dein Kutſcher dem Bedienten nach, den ich mit ſo gerechter Wuth in den Wald hinein verfolgte.

Amalie. Der arme Tropf! er iſt ſonſt treu und gut.

Hauptmann. Es war tollkühn!

Amalie. Das war es; er mag aber auch redlich dafür gebüßt haben?

Hauptmann. — Indeſſen haben wir ſeiner Bravour unſre Zuſammenkunft zu verdanken; und ſie erſpart mir zugleich eine lange vergebliche Reiſe, dich auf deinem Wittwenſitz aufzuſuchen. (Amalie ſtuzt; er reicht ihr den Brief) Iſt dir die Handſchrift bekannt?

Amalie. (voll Verwunderung) Mein lezter Brief! (in heiſſen Thränen) Ach mein Vater?

Hauptmann. Lebt!

Amalie. (auſſer ſich) O, aus Barmherzigkeit, guter Guſtav, wo? wie?

Hauptmann. Beruhige dich, du ſollſt es erfahren.

Amalie. Eine meiner redlichſten Freundinnen aber, ſchrieb mir noch vor einem Jahre, daß alle ihre Bemühungen, ſeinen Aufenthalt zu erforſchen, fruchtlos wären; er ſey fort, und kein Menſch wiſſe wohin!

Hauptmann. Seit anderthalb Jahren ſtand ich in Sächſiſchem Dienſt als Capitain bey einem Freycorps; aber der Friede machte mich wieder zum Bettler.

Amalie. Auch deinen Aufenthalt hab ich ſeit meiner Entfernung nicht erfahren können.

Hauptmann. Ich war unſtät — zum Glück ward mir noch einige Tage vor unſerer Entlaſſung dein Brief, unter der Addreſſe unſers Vaters, von der Poſt zugeſchickt —

Amalie. Alle übrigen hab ich wieder zurück erhalten; und da mir der lezte unbeantwortet blieb, faßte ich ſogleich den unerſchütterlichen Entſchluß, mich mit meiner ganzen Habe an baarem Gelde reiſefertig

zu machen, um mich perſönlich aus aller marternden Ungewißheit zu reißen.

Hauptmann. Du wagteſt viel, Schweſter! der Zeitpunkt iſt gefährlich zum reiſen; du haſt die Probe!

Amalie. Die Veranlaſſung, mein baares Geld mitzunehmen, war die Ankündigung des Gutverkaufs Wölbingen, meines Vaters ehemaligen Ritterſitzes, die ich in öffentlichen Blättern fand.

Hauptmann. (mit Verwunderung) Und du wärſt wirklich vermögend, von dem dir hinterlaſſenen Erbe, die verlangte Summe zu entrichten?

Amalie. Ach! mein einziger Kummer iſt nur der, daß mir kein anderer in dem Kauf zuvor gekommen, damit ich mit dem **dort** lebe und ſterbe, wo ich geboren und erzogen wurde.

Hauptmann. (indem er zufällig die Hände faltet) Das iſt Segen unſrer hiernächſt ſchlummernden Mutter.

(Birg tritt ein)

Amalie. Wie weit bin ich denn noch von ihrem Grabe entfernt?

Birg. Ihrer Mutter? eine kleine halbe Stunde. Hätten wir Mondenhelle Nacht, wie geſtern, ſo könnten ſie von dem erhöhten Kirchhofhügel den weißen Marmor herüber blinken ſehn.

Amalie. Ach Bruder! und wer iſt denn der Bewohner dieſer Hütte?

Birg. (in die Kammer zum Major gehend)

Hauptmann. (nachdem er ſie eine kurze Pauſe ins Auge gefaßt) Du biſt hier in der Hütte eines armen

Mannes, der aus Unmuth über das ſchrecklichſte Menſchengeſchick dieſe Einöde zu ſeinem Aufenthalt wählte, und der, troz allen Verfolgungen, es doch noch ſo redlich mit ſeinem Mitgeſchöpf meinte, daß er von dem lezten Reſt ſeiner Habe, dies kleine Obdach an ſich kaufte, das er Freyſtatt müder Pilger nannte.

Amalie Sonderbar!

Hauptmann. Er nahm hier Unglückliche auf — erquickte arme Reiſende, mit dem, was er beſaß, ſo lange, bis er endlich ſelbſt Tage lang hungern mußte, und den ſchrecklichſten Entſchluß faßte, ohne alle menſchliche Hülfe ſein Leben zu beſchließen.

Amalie. (in geängſteter Spannung)

Birg. (iſt unterdeſſen wieder aus der Kammer gekommen, nimmt Brod, füllt den Becher mit Wein) Gnädige Frau —

Amalie. O labt und ſtärkt!

(Birg geht mit Brod und Wein in des Majors Kammer)

Hauptmann. (mit ſteigendem Affect) Gleiches Unglück führte uns zuſammen! das meinige rührte ihn ſo ſehr! — dieſe Hütte — das Lezte, was er beſaß! — dieſe Hütte both er feil für eine Mahlzeit! — Es iſt Mitternacht — und noch hungert der Greis!!

Amalie. O Teufel von Menſchen!

Hauptmann. Verzweiflung reißt mich fort, um ihn zu retten! Ehre und Gewiſſen begleiten mich. Ich fall den Wagen an, drohe Tod — meiner eigenen Schweſter! und — Weib, du haſt den Angriff eines

Verzweifelnden überſtanden! — ſey Mann in dieſer großen Minute! **Du retteſt und labeſt jezt deinen hungernden Vater!**

Amalie (ſinkt entkräftet an ſeine Bruſt) O barmherziger Gott!

Hauptmann. Amalie! feyre dieſen Augenblick mit Muth und Andacht!

Amalie. (blickt auf) Ja!

Hauptmann. Komm dem jezt durch weibliche Entſchloſſenheit zuvor, den dieſer unerwartete Aufſchluß des Schickſals in deinen Armen entſeelen könnte! (reicht ihr einen Seſſel)

Amalia. Ich will auffordern, was in Menſchen Kräften ſteht!

Hauptmann. Steh jezt ſeinem Anblick unerſchüttert! laß den Gedanken: Ihn vor ſeinem Ende **ganz glücklich** gerettet zu wiſſen, dir neue Lebenskraft durch deine Adern gießen.

Amalie. (mit ſammelnden Kräften) Dies Gefühl, guter Guſtav, iſt über alles Erdenglück zu weit erhaben, als daß die unvorbereitete Seele nicht darunter erliegen müßte.

Hauptmann. (ſieht ſich um) Gott ſtärke euch beyde in dieſer Minute! hier kommt dein Vater. (er geht ihm entgegen)

Fünfter Auftritt.

Von Kalldorf von Birg unterſtüzt. Die Vorigen. Hernach Antonie mit Adolph.

(Kalldorf läßt ſich auf dem Seſſel nieder, den ihm der Hauptmann zurecht rückte. Amalie will auf — fällt aber wieder in den Seſſel zurück)

Kalldorf. (mit heiterm Blick) Sie haben dieſer Hütte große Wohlthat erzeigt, Madam!

Amalie. (mit zerſchlagenem Ton) Nicht mehr, als was der Menſch verpflichtet iſt, ſeinem unglücklichen Mitgeſchöpf zu leiſten.

Kalldorf. Sie ſind bey Unglücklichen — (der Hauptmann tritt hinter des Vaters Stuhl) und der, welcher ſie um Hülfe anfiel, iſt mein eigner Sohn; ein Mann von Pflicht und Ehre.

Amalie. Das bin ich überzeugt.

Kalldorf. Sagen ſie nicht Madam! Sie ſind hier zwar unter armſeligem aber ſicherm Obdach.

Amalie. Gewiß!

Kalldorf. Und wollen ſie, wie ich ihnen aber treugemeint mißrieth, ihre Reiſe dieſe Nacht weiter fortſetzen, ſie ſollen durch alle Gefahr geleitet werden.

Amalie. (der das Herz immer bänger ſchlägt) Nein, würdiger Mann! ich werde hier den Tag erwarten.

Kalldorf. Wo haben ſie ihr Kind hingebracht?

Amalie. In dieſe Kammer.

Kalldorf. Das laß ich nicht zu! Es iſt dort der Wuth des Wetters ausgeſezt. Birg, trag es in dieſe Kammer. (Birg geht in die Kammer, wo Adolph ſchläft)

Amalie. Bis jezt ſchläft es noch, um alles unbekümmert.

Kalldorf. Bereiten ſie ſich hier Ruheſtätte, dort möchte ihre und ihres Kindes Geſundheit leiden; die Nacht iſt kalt und ſtürmiſch! — Nun, mein Sohn!

Hauptmann. Die Vorſicht wacht, mein Vater! der ſchwerſte Stein iſt mir von der Seele gewälzt.

Kalldorf. Welcher?

Hauptmann. Mein Frey erwachte wieder von ſeiner Wunde; der Schuß hat ihn nur betäubt, nicht getödtet.

Kalldorf. (froh) Gottlob! das erleichtert unſer Gewiſſen zur morgenden Reiſe. Wo haſt du ihn verwahrt?

Hauptmann. Hier dieſe Dame war ſo geneigt, ihm dieſe Nacht Ruhe in ihrem Wagen zu gewähren.

(Birg mit zwey Kiſſen in des Majors Kammer gehend. Hinter ihm Antonie, auf deren Arm Adolph feſt ſchläft)

Amalie. (indem ſie ihn küßt) Ach mein Sohn! du ſchläfſt unter Gottes Schirm!

Kalldorf. (indem das Kind bey ihm vorbey getragen wird) Guter Knabe! du verträumſt eine Nacht, welche deiner armen Mutter die Angſtſtunde deiner Geburt wieder zurückrief! (er küßt ihn) Schlaf ſanft!

Birg. (der heraus kommt) So ſchläft er ſicherer!

(Antonie geht mit Adolph hinein)

Kalldorf. Madame! wollen ſie Ruhe bey ihrem Kinde genießen? ſie ſollen durch nichts beunruhigt werden.

Amalie. (indem ſie ihren Vater mit Angſt und Liebe

betrachtet) Ach! hier bin ich in einer **Freyſtatt**, nach welcher mein Herz ſchon lange ſchmachtete.

Ralldorf. Ehedem war hier Freyſtatt Verunglückter! aber Menſchen und Geſchick hätten ſie heute faſt in eine Mörderhöhle verwandelt! (der Hauptmann trocknet ſich den Schweiß von der Stirne) Verſtatteten es Zeit und Kräfte —

Amalie. — Was ich ſchon weiß, würdiger Mann, iſt vermögend, mir das Herz zu zermalmen! und da ein günſtiges Geſchick mich in Stand geſezt hat, ihnen ihre Leiden lindern zu können, ſo athme ich der feſten Zuverſicht, daß ſie meine liebevolle Hülfe nicht ausſchlagen.

Ralldorf. (gerührt) **Ich bin arm**, und verlaſſe mit Tages Anbruch dieſe Einöde.

Amalie. (in Thränen) Und wenn ich ihnen nun aus Dankbarkeit für mein gerettetes Leben, für dieſe väterliche Beſorgniß für mich und mein Kind, auf dem hier nächſtliegenden Rittersitze Wölbingen, einen bequemern Aufenthalt für ihr Alter verſchafte, bedürften ſie dann wohl einer weitern Reiſe?

Ralldorf. (ſtarrt ſie eine Zeitlang ſprachlos an) Sprechen ſie mit wachem Sinn, Madam?

Amalie. (mit Energie, in welcher ſie alle Kräfte zuſammen rafft) **Mit blutendem Herzen und wachen Sinnen!!** — denn ich reiſe in der Abſicht, dies öffentlich feil gebotene Gut an mich zu kaufen, (indem ſie näher zu ihm tritt) um auf deren Grabe auszuweinen, die meine Geburt tödtete; (mit erhöhter Stimme

Stimme voll Schmerz) um dir, mein Vater, einſt dein brechendes Auge zuzudrucken, aus welchem ich jezt noch Verzeihung und Segen leſe! (ſie ſtürzt zu ſeinen Füßen)

Hauptmann. (fällt auf der andern Seite nieder, und ruft Kalldorf, dem die Sinne ſchwinden, zu) Ihre Amalie!

Kalldorf. (zugleich mit ſchwachem Tone) Jezt laß mich ſterben, mein Gott und Vater!

Birg. (faltet die Hände, und betrachtet die Gruppe) Nur ich harrte deiner Hülfe, und ſo weidet ſich mein Auge noch in dieſer ſchrecklichen Nacht?

Kalldorf. (indem er wieder athmet, und die Augen aufſchlägt) Du warſt es doch, meine Tochter! die mir erſchien?

Amalie. (indem ſie einen heißen Kuß auf ſeine Lippen drückt) Ihre Amalie iſt in ihren Armen!

Kalldorf. O der Seligkeit! (indem er Birg erblickt) Hier dieſem treuen Wächter meiner irrenden Seele, dank ich dieſen Augenblick — und einſt mein frohes Erwachen.

Amalie. (indem ſie Birg, und der Hauptmann den Vater umarmt) Dein Lohn ſey dir gewiß, redlicher Freund!

Birg. Ich bin durch feſtes Vertrauen ſchon belohnt; und wollen ſie meinem Alter die höchſte Wohlthat erzeigen, ſo laſſen ſie mich jezt in dieſer Hütte ſterben.

Kalldorf. Du bleibſt bey mir, Birg!

Birg. Nein, Herr Major! ſie haben hier Freunde, die es ſo treu, wie ich, mit ihnen meinen! be-

gleiten ſie morgen ihre Amalie, und kehren ſie dann glücklich zurück auf ihr ehemaliges Wölbingen.

Hauptmann. Er will ſich jezt trennen?

Birg. Nein, ich will das losgeriſſne Schild wieder aushängen, und jeden Dürftigen, der dieſe Pilgerfreyſtatt anſpricht — nach Kräften laben.

Amalie. Treue, gute Seele! oft werden wir in deine Hütte herüber wandeln; oft das Feſt unſerer Rettung bey dir feyern, und dir deine lezte Stunde erleichtern.

Birg. (in heiſſen Zähren) O ſo erwart ich mein Ende mit Freuden! und — Herr Major! (indem er ſeine Hand mit Thränen nezt) jedem Wanderer, den ich aufnehme, und dem Gott — ein Herz ins Geſicht ſchrieb — erzähl ich, was hier geſchah, und preiſe den, **der uns in dieſer Einöde nicht verſchmachten ließ** — jedesmal mit einer freudigen Thräne.

Bey Schwan und Götz, Hof- und Akademie-Buchhändlern in Mannheim, sind in der Ostermesse 1791 folgende neue Bücher erschienen.

Abbildung aller geistlichen und weltlichen Orden nebst einer kurzen Geschichte derselben ꝛc. 44. 45 und 46tes Heft; gr. 4. mit 12 ausgemalten Kupfern, zusammen 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthl. sächsisch.

Mit diesen Heften ist dieses schöne Werk geendiget, und es werden damit zugleich die Haupt-Titel und Inhaltsverzeichnisse des ganzen Werkes ausgegeben. Bis zu Ende dieses Jahres will man den Liebhabern noch zur Completirung ihrer Exemplare einzelne Hefte im gewöhnlichen Preis zu 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 ggr. zukommen lassen, nachher findet aber dieses nicht mehr statt; sondern die Verleger werden nur noch eine Anzahl vollständiger Exemplare machen lassen, und dann die Platten vernichten. **Vollständige Exemplare dieser Abbildung aller Orden werden nicht anders als gebunden, gegen baare Zahlung** wegegeben, und zwar **beyde zusammen** zu 10 Carolins oder 110 fl. — nämlich:

Der 1ste Band, die Ritterorden enthaltend, mit 57 ausgemalten Kupfern zu 4 Carolins oder 44 fl.

Der 2te Band, die geistlichen Orden enthaltend, mit 127 Kupfern zu 6 Carolins oder 66 fl.

Die Herren Buchhändler genießen hievon einen Rabatt.

Archenholz (J. W. von) Annalen der brittischen Geschichte vom Jahre 1790; 4ter Band, 8.

—— Kleine historische Schriften, 8.

Beroldingen (Franz von) die Vulkane älterer und neuerer Zeiten, physikalisch und mineralogisch betrachtet; 2 Theile. gr. 8. 3 fl. 30 kr. — 2 Rthlr. 8 ggr.

(Der zweyte Theil erscheint zu Michaelis.)

Diezers Forſtwirthſchafts-Tabellen, worin das Stammholz vom geringſten bis zum ſtärkſten Stamme nach Klaftern, Cubikſchuh beſchlagen und rund, und nach Preiſen berechnet iſt, mit einer Reductionstabelle ꝛc. 2ter Theil, gr. Fol. 1 fl. 40 kr.—1 Rthl. 3 ggr.

Beyde Theile koſten 4 fl. 25 kr.—2 Rthlr. 23 ggr.

Ephemerides Societatis Meteorologicae Palatinae. Obſervationes annorum 1787 & 1788. 2 Tomi, 4 maj 1789 & 1790. *in Commiſſione.*

Fiedlers (C. W.) allgemeines pharmaceutiſch-chemiſch-mineralogiſches Wörterbuch für Apotheker, Chemiſten, Mineralogen, 2ter Band, gr. 8. 2 fl. 45 kr. — 1 Rthl. 20 ggr.

— — Anleitung zur Kenntniß des Thierreiches, nach den beſten Schriftſtellern, gr. 8. 1 fl. — 16 ggr.

Gattereers (Ch. Wilh. Jak.) Abhandlung von dem Handelsgange der Oſmannſchen Türken; 2te Abtheilung, gr. 8. 20 kr. — 5 ggr.

Geſpräch (vertrautes) zwiſchen einem benachbarten deutſchen und einem franzöſiſchen Schultheiſſen über die Revolution Frankreichs, 8. 8 kr. — 2 ggr.

Hausvater (der deutſche): ein Schauſpiel in 5 Handlungen, von O. H. von Gemmingen. Neue Original-Auflage, gr. 8. 24 kr. — 6 ggr.

Hieroglyphen (chineſiſche), mit einem Titelkupfer, 8. 1 fl. 54 kr. — 1 Rthlr. 6 ggr.

Hofmanns (G. F.) lateiniſche Sprachlehre in ſyſtematiſcher Ordnung, gr. 8. 1 fl. 54 kr. — 1 Rthlr. 6 ggr.

Kaibels (G. D.) Anleitung zum Religionsunterrichte für Kinder von reiferem Alter, 2te vermehrte Auflage, 8. 30 kr. — 8 ggr.

— — der Glaube des Chriſten, ein Lehrgedicht, 8. 8 kr. — 2 ggr.

Kling (Joh. Peter) Vorſchriftsmäßige Behandlung der Domainen-Waldungen in der Churpfalz mit einer Forſtkarte, gr. 4. 36 kr. — 9 ggr.

Locke vom menſchlichen Verſtande. Zu leichtem und

fruchtbarem Gebrauche zergliedert und geordnet von G. A. Tittel, gr. 8. 2 fl. 24 kr. — 1 Rthlr. 14 ggr.

Medicus (F. K.) philoſophiſche Botanik, 2tes Heft, gr. 8. 48 kr. — 12 ggr.

Meuſel (Joh. Georg) Muſäum für Künſtler und für Kunſtliebhaber, 13 und 14tes Stück, gr. 8. 1 fl. — 16 ggr.

Molly und Urania: eine Novelle, mit einem Dialog über die Schöpfung aller Welten und aller Geiſter, die ſie bewohnen, und ihre Schönheiten genießen, mit Kupf. 8. 1 fl. 15 kr. — 20 ggr.

Moſers (F. C. von) patriotiſches Archiv für Deutſchland, 12ter Band, mit Kupfern, gr. 8. 2 fl. 15 kr. — 1 Rthl. 12 ggr.

Alle 12 Bände zuſammen, wozu noch im Laufe dieſes Jahres ein Hauptregiſter geliefert wird, koſten 27 fl. — 18 Rthl. Auch ſind ſämtliche zu dieſem Werke gehörige Portraits einzeln jedes zu 24 kr. — 6 ggr. zu haben.

P. Ovidii Naſonis Triſtium Libri V. Epiſtolarum ex Ponto Libri IV. & Ibis ſecundum optimas & noviſſimas editiones, 8. 54 kr. — 14 ggr.

la Roche (Sophie) Briefe über Mannheim, 8. 1 fl. 36 kr. — 1 Rthl. 2 ggr.

Schriften der Churfürſtl. deutſchen Geſellſchaft in Mannheim, 1—5ter Band, 8. 1787—89. 5 fl. — 3 Rthl. 8 ggr.

Schwab (Joannes) Quatuor Seculorum Syllabus Rectorum, qui ab anno 1386 ad annum 1756 in Academia Heidelbergenſi Magiſtratum academicum geſſerunt, notis hiſtorico-litterariis ac biographicis illuſtratus, 2 partes, 4. maj. *in Commiſſione*. à 2 Rthl. netto.

Snell's (F. W. D.) kurze Darſtellung und Erläuterung der Kantiſchen Critik der äſthetiſchen Urtheilskraft, gr. 8. 1 fl. 12 kr. — 18 ggr.

Vorleſungen der Churpfälziſchen phyſikaliſch-ökonomiſchen Geſellſchaft zu Heidelberg. Vom Winter 1789 bis 1790. 5ten Bandes 2ter Theil, nebſt 2 voll-

ſtändigen Regiſtern über alle fünf Bände, gr. 8. 2 fl. 30 kr. — 1 Rthl. 16 ggr.

— Staatswirthſchaftliche, der Churpfälziſchen phyſikaliſch-ökonomiſchen Geſellſchaft zu Heidelberg. Vom Winter 1790 bis 1791. 1ter Band, mit einem Titelkupfer, gr. 8. 2 fl. 15 kr. — 1 Rthl. 12 ggr.

Winterwerbers (Hrn. Director) Lehrbuch der Gewerbwiſſenſchaft, in Anſehung der Manufakturen, Fabriken und aller Kunſtanſtalten, welche auf die Handlung Beziehung haben, 1tes Bändchen, 8. 1 fl. – 16 ggr.

Wunders (F. P.) Verſuch einer ſtatiſtiſchen Topographie des Churpfälziſchen Oberamtes Oppenheim, gr. 8. 40 kr. — 10 ggr.

Auch haben wir die Ehre, den Herren Buchhändlern hierdurch bekannt zu machen: daß, nachdem der ehemalige Geſchäftsführer der Neuen Hof- und Akademiſchen Buchhandlung allhier, Herr **Rittmann**, aus dieſer Handlung und von der Buchhandlung überhaupt abgegangen iſt, wir mit Anfange dieſes 1791ger Jahres von den Herrn Intereſſenten nicht nur den alleinigen Debit Ihres ſämtlichen Verlags und Sortiments, ſondern auch ihr Privilegium unter gewiſſen Bedingungen übernommen haben, ſo daß jene Firma ſeitdem gänzlich aufhört, und für ſich ferner kein Geſchäft mehr macht. Sämtliche Verlagswerke jener Handlung, ſo wie die der Staatswirthſchafts Hohen Schule zu Heidelberg, ſind alſo nun in den bisherigen bekannten Preißen, ſo wie unſer eigener Verlag, bey uns zu haben.